

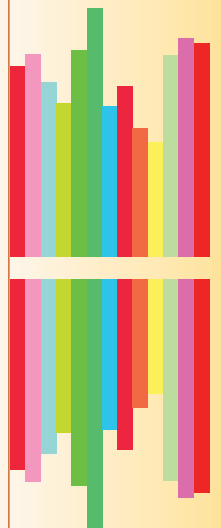
„Ist doch normal!?“ (Ent-) Normalisierungen von Gewalt

Perspektiven für die Arbeit mit Kindern
und Jugendlichen

netzwerk

Wiener Netzwerk gegen sexualisierte
Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Fachtagung 2025



04 Zur Konzeption der Fachtagung

Vorträge

06 (Ent-)Normalisierungen in Bezug auf Behinderungen/Dis_Ability
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamer, Universität Koblenz/Institut für Schulpädagogik,
Koblenz (D)

12 Diskursverschiebungen: Die Normalisierung rechtspopulistischer Rhetorik
Emerita Professor Dr DDr h.c. Ruth Wodak, FAcSS Distinguished Professor,
Chair of Discourse Studies Lancaster University/Universität Wien

20 Rassismus als Gewalt – Tabuisierung, psychosoziale
Folgen und professionelle Verantwortung
Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin und Parissima Taheri,
Psychologin und psychosoziale Beraterin, Wir Sind Auch Wien, Wien

25 Maskulinistische Influencer, Männercoaches und andere
misogyne Akteure auf digitalen Plattformen
Till Dahmüller, Sozialarbeiter & Bildungsreferent, Dissens - Institut für Bildung und
Forschung e.V., Berlin

Workshops und vertiefende Vorträge

30 Selbstfürsorge und Humor: Resilienz für Fachkräfte der Gewaltprävention
Marcel Franke, Sozial-, Kultur- und Traumapädagoge

35 Re-Normalisierung von struktureller Gewalt bei Anzeigen
und Gerichtsverfahren zu sexualisierter Gewalt
Mag.^a Verena Weißenböck, Gabriele Grüssinger, BA, Beratung, psychosoziale
Prozessbegleitung und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, und Jasmin
Dirnberger, Beratung, psychosoziale Krisenintervention und Clearing als
Leitung

38 LGBTIAQ - Überlebensstrategien queerer Jugendlicher
als Teil einer sich polarisierenden Gesellschaft
Mo S.M. Blau (dey/deren)

43 Von Fremdunterbringung zu stützender Inobhutnahme
Peter Sarto, Sozialpädagoge, Erlebnis- und Traumapädagoge, Lehrvortragender,
Ombudsmann KIJA

- 44** Interventions- und Argumentationstraining für den Umgang mit Inhalten maskulinistischer Influencer und diskriminierenden Äußerungen in pädagogischen Situationen
Till Dahlmüller, Sozialarbeiter & Bildungsreferent, Dissens - Institut für Bildung und Forschung
-
- 50** LIKRAT – Einblicke in den jüdischen Alltag durch Peer-to-Peer-Dialog
Jenny Scheer, BA, Leitung Jugendabteilung und Dialogprogramm „LIKRAT“, Israelitische Kultusgemeinde Wien
-
- 52** Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt - Unterstützung und Empowerment von betroffenen Mädchen und Frauen
Buket Celik, Sozialarbeiterin, Beraterin und Projektmitarbeiterin und Mona Aglan, Erziehungswissenschaftlerin, Sozialberaterin, Projektmitarbeiterin & Referentin, Orient Express, Wien
-
- 54** Rassismus als Gewalt – Psychosoziale Folgen und fachliche Verantwortung
Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin und Parissima Taheri, Psychologin und psychosoziale Beraterin, Wir Sind Auch Wien, Wien
-
- 62** TikTok, Radikalisierung und junge Frauen* – Arbeiten mit vulnerablen Jugendlichen
Eşim Karakuyu, Pädagogin und Beraterin mit Fokus auf digitale Jugendarbeit und gendersensibler & rassismuskritischer Extremismusprävention
-
- 66** Du bist ja nicht normal! Fallbeispiele aus Dis_Ability Studies-Perspektive
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamer, Universität Koblenz/Institut für Schulpädagogik, Koblenz (D)
-
- 73** Kinderrechte in Schule, Familie, Freizeit: Was ist eigentlich normal?
Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez, Workshopleitung Zentrum Polis und Sonderbeauftragte/Fachexpertin für Kinderrechte in der Justiz im Bundesministerium für Justiz
-
- 79** Normalisierung von Klassismus und Kinderarmut – Perspektiven für die psychosoziale und pädagogische Praxis
Hanna Lichtenberger, Sozialwissenschaftlerin und Historikerin und Marie Chahrour, Soziologin, Volkshilfe Österreich, Team Sozialpolitik und Forschung, Wien
-

Zur Konzeption der Fachtagung

In den letzten 20 Jahren hat das „Wiener Netzwerk gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen“ fast jährlich eine Fachtagung für psychosoziale Fachkräfte in ganz Österreich angeboten. Diese Tagungen mit fast 400 Teilnehmer*innen pro Jahr sind zu einem wichtigen Fixpunkt für Vernetzung und Weiterbildung geworden. Die Themen werden vom Wiener Netzwerk nach gesellschaftspolitischer Relevanz ausgewählt. Die diesjährige Tagung wurde von samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt konzipiert und vorbereitet.

ZUM INHALT

Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen sind in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen vielseitig präsent und oftmals normalisiert. Aussagen wie: „Ist doch normal!“ kennen viele Fachkräfte aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, wenn es um gewaltvolle Erfahrungen, Handlungen oder Meinungen geht.

Auf der Fachtagung haben wir uns auf verschiedenen Ebenen mit Prozessen und Fragen rund um die Normalisierung und Entnormalisierung von Gewalt beschäftigt.

Was gilt als „normal“ – und für wen? Wie wird Gewalt (nicht mehr) selbstverständlich und alltäglich? Was hat das mit Macht und gesellschaftlicher Positionierung zu tun?

Wie wirken diese (Ent-)Normalisierungs-Prozesse auf Kinder und Jugendliche und wie gestalten sie diese mit? Was braucht es für die bestmögliche Unterstützung durch uns Fachkräfte? Wie können gewaltfreie Denk- und Handlungsweisen bestärkt werden?

Welche gesellschaftlichen und persönlichen Normen wirken in meinem beruflichen Alltag? Wie können wir Fachkräfte strukturelle und institutionelle Gewalt erkennen und dieser entgegenwirken?

Die Tagung bot einen Raum zum gemeinsamen nachdenken, lernen, neue Fragen aufwerfen, diskutieren und vernetzen – mit dem Ziel, dadurch gestärkt in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu gehen.

RESÜMEE

Die Tagung fand auch heuer wieder im ausverkauften Arcotel Wimberger statt. Es waren gesamt rund 400 Teilnehmer*innen. Mit den vielseitigen Beiträgen der Referent*innen wurden gesellschaftspolitisch aktuelle Aspekte und Schwerpunkte sichtbar gemacht, die sich beim Verein samara in der alltäglichen gewaltpräventiven Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zeigen. Die Vorträge und Workshops ermöglichten Einblicke und Austausch zu einem breiten Spektrum an Themen und Arbeitsfeldern mit Fokus auf Normalisierungsprozesse von Gewalt und Diskriminierungen. Ebenso wurden Möglichkeiten diesen entgegenzuwirken und Betroffene bestmöglich zu unterstützen in den Blick genommen. In einer kollegialen Stimmung wurde sich vernetzt und miteinander ausgetauscht. Und auch der selbstreflexive Blick auf das jeweils Eigene ist nicht zu kurz gekommen.

Aufgrund des großen Interesses und der wertschätzenden Feedbacks sind wir schon am Planen der 22. Fachtagung, welche am 31.11.2026 stattfinden wird!

Arbeitstitel: „Schwierige Themen – Starke Gespräche“

DANKSAGUNG

Herzlich bedanken möchten wir uns bei allen Referent*innen, der Moderatorin Njideka Iroh, und allen Teilnehmer*innen, dass wir gemeinsam eine so bereichernde und berührende Tagung mit viel Vernetzung und Austausch erlebt haben!

UND SPEZIELL NOCH BEI DEM ORGANISATIONS-TEAM

Bei Andrea Arnold und Marion Gruber (beide samara – Verein zur Prävention von sexualisierter Gewalt) für das großartige Programm

Bei Iva Marković und Daria Vorobeva für die reibungslose Organisation

Beim Empfangsteam (Noël Iglesias, Pinar Küçük, Angelina Draganović) sowie bei allen mitwirkenden Mitarbeitenden des Hotels ARCOTEL Wimberger und des Flemings bedanken wir uns herzlich für die tolle Betreuung und Verpflegung

Bei Louis Hofbauer für das jahrelange grafische Design und die kontinuierliche gestalterische Begleitung sowie Webseite-Betreuung

Bei Elisabeth Udl (Verein Ninil) für unbegrenzte Unterstützung als Kassierin

Danke auch an alle unsere Fördergeber*innen, ohne die die Tagung nicht so preiswert hätte stattfinden können

Iva Marković, Andrea Arnold und Marion Gruber für das Wiener Netzwerk, Januar 2026

(Ent-)Normalisierungen in Bezug auf Behinderungen/Dis_Ability

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamsner,, Universität Koblenz/Institut für Schulpädagogik, Koblenz (D)

Kurze Bio:

Geb. 1983 im Südburgenland, nach der Matura aufgrund umfangreicher Beschäftigung in Einrichtungen der Behindertenhilfe nebenberufliches Studium der Bildungswissenschaft in Wien. 2012 Wechsel aus der pädagogischen Praxis in die Akademie; 2020 schließlich Weggang aus Wien, zunächst für 2 Jahre nach Leipzig und seit 2022 nun in Koblenz, wo sie nun mit ihrer Familie auch lebt.

Zur Person:

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamsner, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogische Professionalität im Kontext (schulischer) Heterogenität und Inklusion am Institut für Schulpädagogik der Universität Koblenz, studierte Bildungswissenschaft in Wien, wo sie auch promovierte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen u.a. in Partizipativer und Inklusiver Forschung, aber auch in Forschung zu Macht und Gewalt in pädagogischen Einrichtungen.

Abstract:

„Normal“ ist ein Wort, das viele von uns in ihrer Alltagssprache sehr häufig benutzen. Schüler*innen besuchen die „normale“ Schule, manche „sind ja nicht ganz normal“ – die Liste an Beispielen ist lang. Was aber bedeutet es, „normal“ zu sein? Im Umkehrschluss: Wer gilt wann und auf Grundlage wovon eigentlich als NICHT „normal“? Und genauer nachgefragt: Was genau ist es, das ein Mensch können und mitbringen muss, um von der Gesellschaft als ‚normal‘ wahrgenommen zu werden? Welche Leistungsfähigkeiten werden von der Gesellschaft wie selbstverständlich vorausgesetzt, wenn einander (un)bekannte Menschen aufeinandertreffen? Und was passiert, wenn jemand diese Erwartungen nicht erfüllt? Diese und ähnliche Fragen werden in den Dis_Ability Studies zentral verhandelt – einem interdisziplinären Forschungsansatz, der u.a. davon ausgeht, dass die Zuschreibung von Fähigkeitskonstruktionen nicht nur ‚Behinderung‘ definiert, sondern grundlegend Gesellschaft strukturiert. „Behinderung“ ist dann also nicht ausschließlich etwas, das durch (medizinisch-psychologische) Diagnostik festgestellt oder nachgewiesen werden kann, sondern vielmehr ein Phänomen, bei dem Menschen auf Grundlage der ihnen zu- oder auch abgeschriebenen Fähigkeiten an der Gesellschaft teilhaben können oder auch nicht. „Behinderungen“ sind dann nicht nur in der Mehrzahl zu denken, sondern die damit verbundenen Ausschlussmechanismen als durchaus gewaltförmig zu denken.

Haupttext:

Im Alltag benutzen wir das Wort „normal“ in Dauerschleife: Wir sprechen von „Normalverdiener*innen“, von „Otto Normalverbraucher*in“ oder „Normalos“. Wir benutzen Ausdrücke wie „Du bist doch nicht normal!“, „ein normaler Mensch macht das nicht!“, „kannst Du dich nicht normal benehmen?“ oder „Ich hab Dich schon 1000 mal gebeten, Dir normale Kleidung anzuziehen!“. Auch Sätze wie „Sie geht in die normale Schule“ oder „Ich möchte endlich ein normales Buch lesen, nicht immer so anspruchsvolles Zeug!“ fallen regelmäßig. Was die über diese Aussagen angezeigte „Normalität“ bedeutet, bleibt völlig unbestimmt – und das ist kein Zufall. Denn wie Lingenauber (2008, S. 160) beschreibt, existiert eine „allgemeingültige Begriffsbestimmung von Normalität nicht. Es gibt nicht die Normalität, sondern unterschiedliche Normalitätsvorstellungen werden durch Diskurse erst hergestellt. Was unter Normalität und Anormalität (in diesem Zusammenhang: Behinderung) verstanden wird, unterliegt also einer fortwährenden Diskussion. Anders ausgedrückt: Die Frage, wer normal und wer behindert ist, wird in verschiedenen Diskursen ständig neu beantwortet.“

Eine zentrale Referenz in Auseinandersetzungen zu Normalität spielt der Diskursforscher Jürgen Link mit seiner Abhandlung „Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird“ aus 1996. Er rekonstruiert, dass „Normalität“ erst seit rund 250 Jahren insbesondere durch Kommunikation und soziale Praxis (re)produziert wird, weil in diesem Zeitraum zwei Faktoren besonders relevant wurden: 1. Vermessung und Verdatung (und damit einhergehend das Ausgehen von einem vermeintlichen Durchschnitt) sowie 2. das Aufkommen von Kollektivsymbolen (wie aus heutiger Sicht z.B. das „International Symbol of Accessibility“ bei vielen Menschen die Assoziation hervorruft, dass Behinderungen vor allem mit Rollstühlen zu tun haben). Link (1996) beschreibt zwei sich deutlich unterscheidende „Normalfelder“:

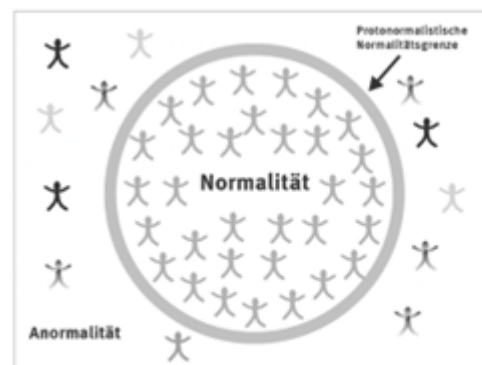
Jürgen Link (1996): Versuch über den Normalismus Wie Normalität produziert wird



Leitfrage: Wie haben sich Vorstellungen von ‚Normalität‘ und ‚Anormalität‘ als Leit- und Ordnungskategorien moderner Gesellschaften herausgebildet?

Protonormalismus (1800 bis ca. 1945):

‚(A-)Normalität‘ wird sehr eng gefasst und streng abgegrenzt; ‚A-Normalität‘ wird unter Androhung oder Umsetzung von Zwängen und Sanktionen auszuschließen versucht



Protonormalistisches Normalfeld (Lingenauber 2003b, S. 69)

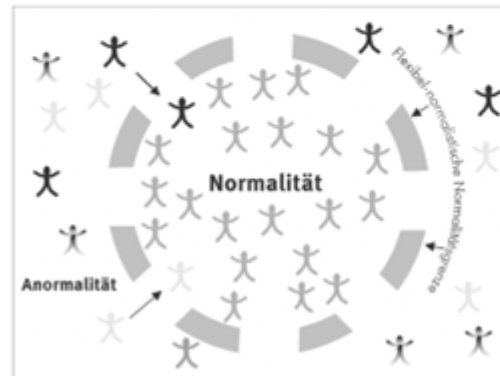
Jürgen Link (1996): Versuch über den Normalismus Wie Normalität produziert wird

Leitfrage: Wie haben sich Vorstellungen von ‚Normalität‘ und ‚Anormalität‘ als Leit- und Ordnungskategorien moderner Gesellschaften herausgebildet?

flexibler Normalismus (seit 1945):

versucht möglichst jede ‚A-Normalität‘ in das breite Spektrum des ‚als-noch-normal-Akzeptierten‘ zu integrieren.

→ **Wo liegen die Grenzen des gerade noch als normal Akzeptierten?**



Flexibel-normalistisches Normalfeld (Lingenauber 2003b, S. 70)

Die entscheidende Frage ist in der 2. Folie fett markiert: Wo liegen die Grenzen des gerade noch als normal Akzeptierten? Um sich dieser Frage anzunähern, hilft ein Blick auf Fähigkeiten, die wir in unserer Gesellschaft als selbstverständlich und unabdingbar – als „normal“ – erachten. Goodley (2014) hat diese Fähigkeiten unter der Überschrift „wertgeschätzte Bürger*innen des 21. Jahrhundert“ für (west)europäische und nordamerikanische Länder zusammengeführt:

The valued citizen is...	...produced through the practices of...
Cognitively, socially and emotionally able and competent	Disabling or ableist societies
Biologically and psychologically stable, genetically and hormonally sound and ontologically responsible	Societies governed by biotechnologies and new potentialities of eugenics (e.g. prenatal screening or the Human Genome Project)
Hearing, mobile, seeing, walking	Cultures that value mobility, hearing, speaking, sight, bodily control and comportment
Normal: sane, autonomous, self-sufficient, self-governing, reasonable, law-abiding and economically viable	Normal societies that value forms of cognitive ability, mental health, meritocracy and entrepreneurship (that are actually deeply neurotic about such achievements)
White, heterosexual, male, adult, breeder, living in towns, global citizen of WENA	Long histories of colonialism, heteronormativity, patriarchy and class welfare that, to this day, continue to uphold abled-bodiesness as a key associated mark of citizenship

Abbildung 1: Wertgeschätze Bürger*innen des 21. Jhdts (WENA) (vgl. Goodley 2014, 23)

Aus der abgebildeten linken Seite der Tabelle ist nicht nur ersichtlich, welche Fähigkeiten wertgeschätzt werden, sondern aus ihr lässt sich im Umkehrschluss auch ableiten, was davon abweicht (und auf der rechten Seite finden sich die dazugehörigen Praktiken). Bei ganz besonders großen Abweichungen zeigt sich sehr schnell und sehr deutlich die auch im flexiblen Normalismus aufzufindende Grenze, die zwischen dem „gerade noch als normal Akzeptieren“ und dem „Anormalen“ gezogen wird. Über die Konstruktion von Leistungsfähigkeit wird also letztlich sozialer Ein- bzw. Ausschluss konstruiert. Der damit verbundene Mechanismus wird als „Ableismus“ beschrieben und kann wie folgt definiert werden: „Ableismus steht für die Kritik an einem Produktionsmodus sozialer Ungleichheit, durch den über die An- und Aberkennung von Fähigkeiten Individuen und Gruppen de-/privilegiert und spezifische Praktiken des Ein- und Ausschlusses legitimiert werden. Als ableistisch können demgemäß Praktiken erachtet werden, durch die im Rahmen einer hierarchisierten, fähigkeitsbezogenen Differenzordnung die Exklusion von als nicht oder weniger fähig klassifizierten Subjekten von materiellen, sozialen und symbolischen Ressourcen betrieben wird.“ (Buchner 2022, 203)

Ableismus durchdringt alle Bereiche unserer Gesellschaft. Leistungserwartungen und Fähigkeitskonstruktionen spielen z.B. im Kontext von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Alter und Generation, sexueller Orientierung u.a. eine große Rolle (vgl. Barnes 1997; Thomas 2012; Goodley 2014). Besonders wirkmächtig zeigt sich Ableismus bezugnehmend auf die Konstruktion von Behinderung. Illustriert werden kann dies, wenn die englischsprachige Übersetzung des Begriffs herangezogen wird: Disability ist dann das Abschreiben von Fähigkeit („ability“) über das Präfix „dis-“. In den Disability Studies wird der dahinterliegende Produktionsmodus deshalb explizit gemacht, indem die Schreibweise „Dis_Ability“ oder „Dis/Ability“ verwendet wird.

Insbesondere im s.g. „kulturellen Modell von Behinderung“ und hier spezifisch bezugnehmend auf Waldschmidt (2010) wird nun die grundlegende Frage danach gestellt, wie und warum eine Randgruppe wie „die Behinderten“ überhaupt historisch, sozial und kulturell hergestellt wird. Die Antwort darauf führt zurück zum Titel des Vortrags, denn der Ausnahmestatus von Behinderung (und anderer sozialer Zuschreibungen) manifestiert sich durch gesellschaftspolitische und kulturelle Gründe: Um soziale Stabilität (also „Normalität“) zu gewährleisten, braucht es eine „Abgrenzungskategorie“ (als „Anormalität“). „Normalität“ kann also nur durch ihr Gegenstück der „Anormalität“ hergestellt werden. „Behinderung“ (oder jede andere beliebig hier einzusetzende Abgrenzungskategorie) ist also (auch) dazu da, zu zeigen, dass es „normal“ ist, „nicht-behindert“ zu sein.

Welche konkreten Realitäten derlei Mechanismen erzeugen, zeigt sich, wenn der Blick auf diejenigen Personen gerichtet wird, die ableistischen Normalitätsvorstellungen nicht entsprechen. Am Beispiel von Ossi wird nicht nur die Gewaltförmigkeit ableistischer Strukturen ersichtlich, sondern auch die konkreten Messwerte, die die harte Grenze im flexiblen Normalismus anzeigen:

Was bedeutet das konkret? Ein Fallbeispiel (Kremsner 2017)

Ossi

Pensionierung mit 19, weil „der von der Pensionsversicherung auch gesagt [hat]: Nein, Arbeitsleistung bringst du nicht zusammen“. (O8)

Für einen geschützten Arbeitsplatz war „ein vorgegebenes Arbeitstempo einzuhalten“ (O8); deshalb

Testung der Arbeitsfähigkeit: „beim Leistungstest, Arbeitstest brauchst du 75%, ja, das hab ich nie zusammengebracht. Ich hab nur 50% geschafft“ (ebd.).

Ergebnis nach 3 Jahren täglichen (!) Trainierens: „Ossi, bei dir wird das nichts. Du kannst noch so viel testen, das wird bei dir nie sein. Weil die Anderen sind noch schneller und du wirst sicher der Letzte sein und der Langsamste sein. Und wenn du so langsam bist und dich nicht steigerst, dann wird das nie sein. Dann haben sie gesagt: Alle können wir eh nicht anstellen, da könnt ihr noch so strebern, das ist eh egal. Tut's weiter strebern, aber angestellt werdet ihr nicht.“ (O8)

→ Verbleib in der Großenrichtung

Ossi

„Angst, wegen der Leistung, da hab ich immer Angst gehabt. Da hab ich schon ein bisschen Angst gehabt immer. Wenn du nicht die Leistung bringst. Angst“ (O6)

Literatur und Quellen:

Barnes, C. (1997): A Legacy of Oppression: A History of Disability in Western Culture. In: Barton, L. & Oliver, M. (1997) (Hrsg.): Disability Studies: Past, Present and Future. Leeds: The Disability Press, S. 3 – 24.

Buchner, T. (2022): Ableism Verlernen. Reflexion zu Bildung und Fähigkeit als Professionalisierungsangebot für Lehrer*innen im Kontext Inklusiver Bildung. In: Akbaba, Y.; Buchner, T.; Heinemann, A. B.; Pokitsch, D. & Thoma, N. (Hrsg.): Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und intersektionale Betrachtungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 168-185.

Goodley, D. (2014): Dis/Ability Studies. Theorising Disablism and Ableism. London & New York: Routledge

Kremsner, Gertraud (2017): Vom Einschluss der Ausgeschlossenen zum Ausschluss der Eingeschlossenen. Biographische Erfahrungen von so genannten Menschen mit Lernschwierigkeiten. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt

Lingenauber, Sabine: Normalismusforschung: Über die Herstellung einer neuen Normalität im integrationspädagogischen Diskurs. In: Feuser, Georg

(Hrsg.): Integration heute. Perspektiven der Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Frankfurt am Main u. a.: 2003b, S. 65-76

Lingenauber, Sabine (2008): Normalität. In: Lingenauber, S. [Hrsg.]: Handlexikon der Integrationspädagogik. Band 1: Kindertageseinrichtungen. Bochum ; Freiburg : Projekt Verlag, S. 160-168

Link, Jürgen (1996): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Wiesbaden: Springer Nature

Thomas, C. (2012): Theorising disability and chronic illness: Where next for perspectives in medical sociology? In: Social Theory & Health, Vol. 10, 3; S. 209-228.

Waldschmidt, A. (2010): Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History? Programmatische Überlegungen. In: Bösl, E.; Klein, A. & Waldschmidt, A. (Hrsg.): Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Bielefeld: transcript; S. 13-27.

Diskursverschiebungen: Die Normalisierung rechtspopulistischer Rhetorik

Emerita Professor Dr DDr h.c. Ruth Wodak, FAcSS Distinguished Professor, Chair of Discourse Studies Lancaster University/Universität Wien

Kurze Bio:

Ruth Wodak ist Emerita Distinguished Professor of Discourse Studies, Lancaster Univ. und o. Univ. Prof. i.R. an der Univ. Wien.

Zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1996 Wittgenstein-Preis für Exzellenzforschung, Käthe-Leichter-Lebenswerkpreis, Bruno-Kreisky-Preis für ihr Lebenswerk (publizistisches Gesamtwerk); Ehrendoktorate Univ. Örebro 2010, Warwick Univ. 2020. Sie ist Ehrensensatorin der Universität Wien.

Gastprofessuren u.a. in Stanford, Ca., Georgetown, D.C., Minneapolis, MI; Malmö, Uppsala und Örebro, Schweden; European University Institute, Florenz.

Forschungsinteressen: Diskursforschung, Identitäts- und Vergangenheitspolitik, Medienkommunikation und Populismusforschung, und Vorurteilsforschung.

Rezente Buchveröffentlichungen:

[Das kann noch immer in Wien passieren.](#) (Czernin Verlag 2024).

[Identity Politics Past and Present. Political Discourses from Post-war Austria to the Covid Crisis](#) (Exeter Press 2022: mit Markus Rheindorf).

[Die Politik der Angst. Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse](#) (2. erweiterte Auflage, Konturen Verlag 2020).

Zur Person:

Trotz meiner Emeritierung (Pensionierung) forsche und schreibe ich weiterhin zu mich beschäftigenden Phänomenen und Themen, wie Rechtspopulismus/ Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus, Krisenkommunikation, Identitäts- und Vergangenheitspolitik, und Genderfragen. Dazu halte ich Vorträge im In- und Ausland, beteilige mich an Podcasts und schreibe mitunter Kommentare in Zeitungen.

Außerdem erfreue ich mich an drei wunderbaren Enkelkindern und gehe mit meinem Lebensgefährten vielen anderen Interessen nach.

Abstract:

Viele kontextabhängige soziopolitische, ökonomische, kulturelle und historische Faktoren, abgesehen von der Performance vermeintlich charismatischer Führungspersönlichkeiten, führten und führen zum Aufstieg rechtspopulistischer/rechtsextremer Parteien, meist unterstützt von konservativen Mainstream-Parteien und dem manipulativen Einsatz von (sozialen) Medien. Ehemals tabuisierte Themen, Argumente und Äußerungen werden mehr und mehr in den Mainstream-Diskurs aufgenommen („Normalisierung“) und sind zu einem festen Bestandteil einer Politik der Ausgrenzung geworden. Beson-

ders erwähnenswert ist die Diskursverschiebung nach der COVID-19-Pandemie – und insgesamt aufgrund der Polykrise, in der wir uns global und national befinden.

Diese Normalisierung geht mit einer gewissen „Schamlosigkeit“ einher: Die Grenzen des Sagbaren verschieben sich sowohl hinsichtlich der Häufigkeit als auch der Akzeptanz von Lügen, der Missachtung von Höflichkeitsmaximen und der Untergrabung demokratischer Konventionen, d.h. hinsichtlich wiederholter Angriffe auf demokratische Institutionen und in der Verfassung verankerten Grundrechte (z.B. Presse- und Meinungsfreiheit), einer progressiven Geschlechterpolitik usw.

Diskursive Strategien der Provokation, der Schuldvermeidung, der Leugnung, der manichäischen Spaltung, der Täter-Opfer-Umkehr sowie der eristischen Argumentation und von Verschwörungsnarrativen dominieren die öffentliche Kommunikation, begleitet von einem immer stärker werdenden nativistischen Nationalismus und der Rassifizierung des Raumes.

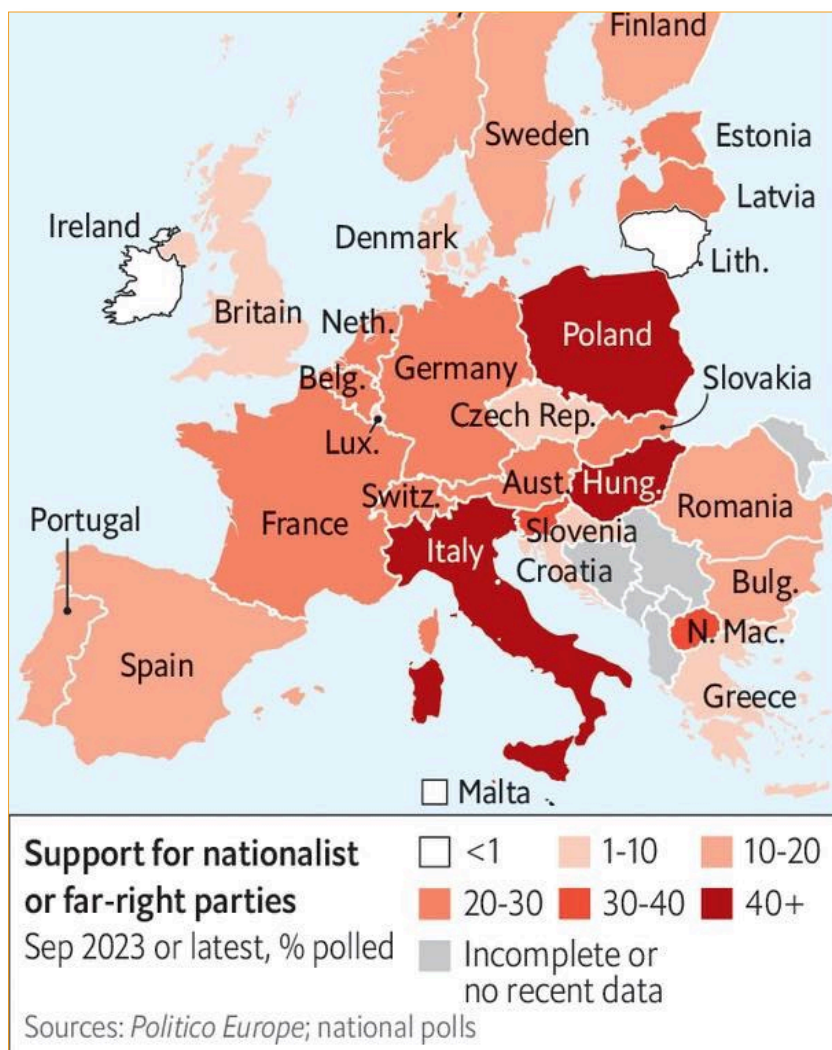
In meinem Vortrag werden einige relevante Dimensionen und Merkmale dieser laufenden Normalisierungs- und Mainstreaming-Prozesse illustriert, wobei der Schwerpunkt auf den rezenten globalen und nationalen/lokalen Entwicklungen liegt.

Haupttext:

ÜBERBLICK

- ▶ Einleitung: Rechtspopulismus („far-right“) und die Politik (mit) der Angst; „Normalisierung“
- ▶ Zur „Grammatik“ des Rechtspopulismus/ Rechtsradikalismus;
- ▶ „(Schamlose) Normalisierung“
- ▶ Perspektiven





Grundmuster: „Politik mit der Angst“

Rechtspopulistischen Parteien instrumentalisieren (ethnische/ religiöse/ sprachliche/politische) Minderheiten als Sündenböcke – als eine Bedrohung für ‘uns’, für ‘unser Land’

Politik mit der Angst.

Sie versprechen, dieses ‘Problem’ zu ‘lösen’ – als Retter und als „Stimme“ des „Volkes“; dies weckt Hoffnung.

Rechtspopulistischen Parteien appellieren an den „Hausverstand“; Anti-intellektualismus gilt als „authentisch“, „normal“ und aufrichtig.

Gegenwärtig erleben wir eine schamlose Normalisierung der “Rhetorik der Ausgrenzung”.

Inhalte des Rechtspopulismus/ Rechtsradikalismus

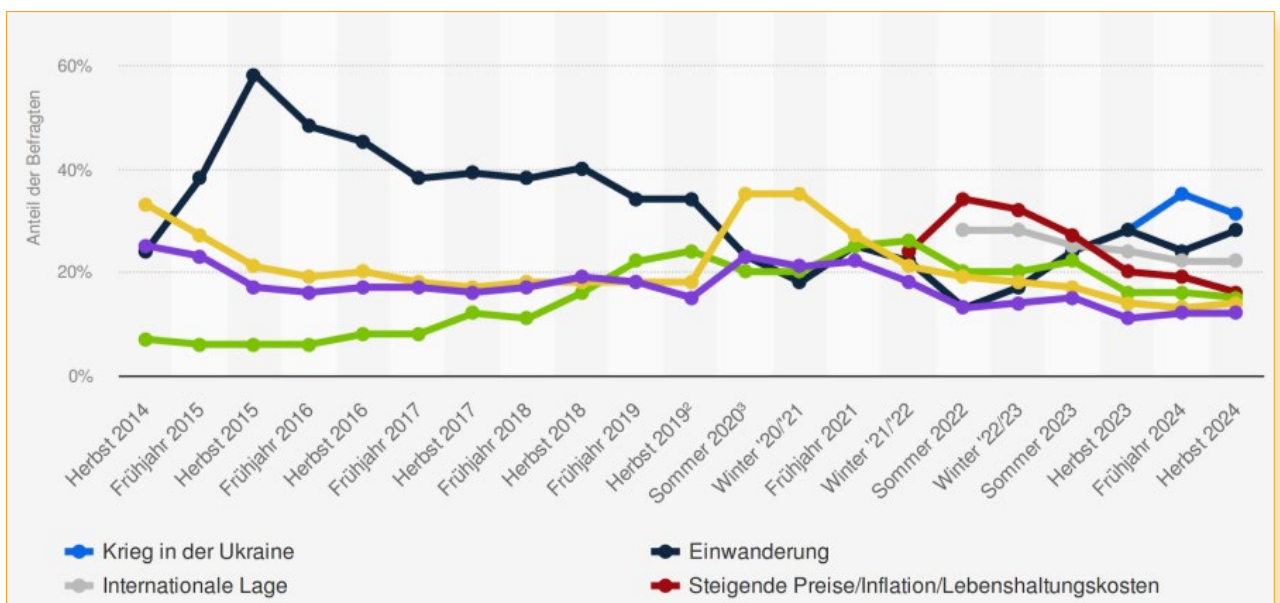
“NORMALISIERUNG”

Nationalismus/ Nativismus/Anti-Pluralismus

Anti-Establishment (-Eliten)/ Anti-intellektualismus

Autoritarismus/ "Law and Order"

Konservativismus/ Wohlfahrts-Chauvinismus/ Revisionismus



Ursachen von Angst (2014-2024)

Hinweis: Die abgefragte Liste umfasst 13 Antwortmöglichkeiten. Die ProbandInnen konnten jeweils die zwei wichtigsten Probleme nennen.

Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/657041/umfrage/einschaetzung-der-wichtigsten-probleme-fuer-die-europaeische-union-eu/>

Grundannahmen:

Stete „Normalisierung nach Rechts“

Verschiebungen innerhalb einer politischen Landschaft durch die Mechanismen der „Normalisierung des Nicht-Normalen“

Normalisierung funktioniert nicht nur über einzelne Wörter sondern „ganze semantische Komplexe einschließlich ihrer Praxisbezüge“ (Link, Jürgen 2013 Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 15).

Grenzen des „Sagbaren“ verändern sich; Angst vor Kontrollverlust steigt

Übernahme ausgrenzender Inhalte/Slogans durch die politische Mitte („Symbiose“) manifestiert und ermöglicht den Rechtsruck!

Normalistische Kollektivsymbolik

(Link 2006, 366)

Wodak 2021, 60

Die „Grammatik“ des Rechtspopulismus

STRATEGIEN, ARGUMENTATION, MEDIATISIERUNG

Sündenbock-Strategie - Opfer-Täter-Umkehr

Dichotomisierung

Leugnung, Aufrechnung

Euphemismen

„Kalkulierte Ambivalenz“; „Dead Cat“ Strategie

Verschörungstheorien

Rettungsmythos

Provokationen & Skandalisierung; „Tote Katze“

WER RETTET ÖSTERREICH?

Das „Volk“ und die FPÖ sind eins; die FPÖ hat schon bewiesen dass sie im Interesse Österreichs arbeiten

Wenn man schon einmal A erfolgreich in der Vergangenheit gemacht hat, wird man es wieder machen können.

(Version des topos der Geschichte als Lehrmeisterin)

Daher: können die Österreicher der FPÖ vertrauen, diese wird das Land schüt-

zen und Österreich wieder "groß" machen

SCHAMLOSES AUSGRENZEN UND ABWERTEN...

Der Aufmarsch der Mondgesichter, das ist die Sozialdemokratie im Jahr 2023.

Wir lassen beiseite und verzichten auf diesen ganzen gutmenschlichen linklinken Firlefanz und Klimbim. Von der Genderei über die Political Correctness bis hin zu diesem regelrechten Kult um die Regenbogenfahne. Das brauchen wir nicht, liebe Freunde. (15:47) (Applaus, Herbert-Rufe)

„Denkt an die Massenmigration, liebe Freunde, wo dieses schöne Land statt einer Festung Österreich, die notwendig war, zu einem Asylmagneten wurde und wo alle Heime für Asylsuchende, die wir geschlossen hatten, nun wieder nacheinander und sogar noch mehr geöffnet werden.“

Gewaltmetaphorik:

Die vermeintliche „Spur der Verwüstung“, welche die Regierung hinterlasse, müsse durch „Schulterschluss“, „Treten nach oben“ und das „In-die-Zange-Nehmen“ derer, „die es nicht gut meinen mit uns“, beseitigt werden.

Parallele Diskurswelten

Eigene Social Media Kanäle Telegram, TikTok, X...)

Eigene private Fernsehsender (FPÖ-TV)

Eigene YouTube Kanäle

Eigene Zeitungen bzw. Übernahme unabhängiger Zeitungen (Aula, Zur Zeit...)

Eigene Verlage

Bespielen verschiedenster Textsorten – altersadäquat (Rap-Songs, Comics, Gedichte, Hymnen, Bilder...)

Internationale Vernetzung der Parteien, der Inhalte, der Geldgeber und der Kommunikationskanäle

.....

Elon Musk et al.: Die superreichen Eigentümer sozialer Medien – Ende des unabhängigen Journalismus? Liberale Demokratien mutieren zu Oligarchien?

Ein Bild, das Kleidung, Person, Menschliches Gesicht, Mikrofon enthält.

Automatisch generierte Beschreibung

PERSPEKTIVEN

Schlussfolgerungen und Alternativen

Symbolpolitik/Politik der Emotionen dient der Ablenkung von sozioökonomischen Problemen und wachsender Ungleichheit (“Tote Katze”)

Der Aufstieg der rechtspopulistischen Parteien wird v.a. durch die Unterstützung konservativer Parteien ermöglicht.

Die "Vision" (Retrotopie) der Rechtspopulisten wird dadurch normalisiert.

Die Mediatisierung unterstützt die Hegemonie solcher Inhalte und Ideologien.

Der Prozess der schamlosen Normalisierung ermöglicht – als quasi-Katalysator – die Implementierung (und anschließende Normalisierung) einer Ausgrenzungspolitik und undemokratischer Policies durch den Mainstream.

Was nun, was tun?

- ▶ „Rechts/Überholen“
- ▶ Cordon Sanitaire
- ▶ Partizipation fördern, Dialog fördern
- ▶ Integration marginalisierter Gruppen
- ▶ Alternative Inhalte & Narrative
- ▶ Positive Bilder and Metaphorik
- ▶ Unterstützung kritischer, unabhängiger Medien
- ▶ Kritischer Medienkonsum

Literatur

Bauman, Z. (1995). Making and Unmaking of Strangers. Thesis Eleven 43(1): 1-16.

Bevelander, P. & Wodak, R. (Eds.) (2019) Europe at the Crossroads. Göteborg: Nordicum.

Brown, K. (2023) 'Talking with' and 'talking about' the radical right. Unpubl. PhD thesis, Bath University.

Demata, M. & Wodak, R. (2024) 'The discursive construction of walls and fences: nationalist and far-right "othering" through borders' in Handbook of Bordering (in print)

Kovács, A. (2010) The Stranger at Hand. Antwerp: Brill.

Kress, G. & van Leeuwen, T. (2006). Reading images: the grammar of visual design. (2nd edition).

Krzyzanowski, M. (2020). 'Discursive shifts and the normalisation of racism: imaginaries of immigration, moral panics and the discourse of contemporary right-wing populism.' Social Semiotics, 30 (4).

Link, J. (2014). Versuch über den Normalismus. Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht.

Naples, N.A. & Bickham Mendez, J. (eds.) (2015): Border Politics: Social Movements, Collective Identities, and Globalization. NY: NYU Press.

Rheindorf, M., & Wodak, R. (2018). 'Borders, Fences and Limits – Protecting Austria from Refugees. Metadiscursive negotiation of meaning in the current refugee crisis.' Int. J Immigration & Refugee Studies.

Rheindorf, M. & Wodak, R. (Eds.) (2020) Sociolinguistic Perspectives on Migration Control. London: Multilingual Matters.

Richardson J.E. & Wodak, R. (2023) 'Anti-Sorosism: Reviving the "Jewish world conspiracy"', in: Demata, M. et al. (eds.) Conspiracy Theory Discourses. Benjamins.

Soderstrom, K. (2022) An Analysis of the Fiction of Non-Entry as Appears in the Screening Regulation. Commentary prepared for the European Council on Refugees and Exiles.

Sommer, H. (2024) 'Denials of Existence' Movements (in print).

Törnberg, P & Chueri, J. (2025) 'When Do Parties Lie? Misinformation and Radical-Right Populism Across 26 Countries', Intern. J. Press/Politics DOI: 10.1177/19401612241311886

Vollmer, B. A. (2016). A hermeneutical approach to European bordering. J Contemporary European Studies.

Walder, D., Lust, E. (2018). „Unwelcome Change: Coming to Terms with Democratic Backsliding“. Annual Review Political Science. 21 (1): 93-113

Wodak, R. & Reisigl, M. (2023) 'Wen wundert Kickls Extremismus noch?' Der Standard , 24.5. 2023, p. 33.

Wodak, R. & Rheindorf, M. (2022). Identity Politics Past and Present. Exeter Univ. Press.

Wodak, R. (2021). Politics of Fear: The Shameless Normalisation of Far-Right Discourses. London: Sage. (Trans. In the German 2020).

Wodak, R. (2024). Appeals to "Normality" and "Common Sense" in the Face of Global Uncertainty: An Interdisciplinary Discourse-Historical Approach', Journal of Informal Logic .

Wodak, R. & Boukala, S. (2015) European identities and the revival of nationalism in the European Union: A discourse historical approach. J Language & Politics 14(1): 87-109.

Rassismus als Gewalt – Tabuisierung, psychosoziale Folgen und professionelle Verantwortung

Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin und Parissima Taheri, Psychologin und psychosoziale Beraterin, Wir Sind Auch Wien, Wien

Kurze Bio:

Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin, Co-Leitung Wir Sind Auch Wien, Wien

Parissima Taheri, Psychologin und psychosoziale Beraterin, Co-Leitung Wir Sind Auch Wien, Wien

Abstract

In diesem Vortrag betrachten wir Rassismus als Form von Gewalt mit tiefgreifenden Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit. Im Zentrum steht, wie rassistische Erfahrungen durch gesellschaftliches Schweigen, Tabuisierung und Umdeutung unsichtbar gemacht werden – oft auch im psychosozialen Versorgungssystem. Wir reflektieren, wie diese Dynamiken Betroffene zusätzlich belasten und retraumatisieren können. Aus der Perspektive psychosozialer Fachkräfte fragen wir: Wie können wir rassismuskritisch begleiten, Räume für Anerkennung schaffen und Verantwortung übernehmen?

Haupttext:

WIR SIND AUCH WIEN



Wir Sind Auch Wien (We too are Vienna) ist das Zentrum für diskriminierungs- und rassismuskritische Psychosoziale Gesundheit.

Wir arbeiten auf 2 Säulen:

Kollektives Heilen & Community-Empowerment: Safer Spaces

- ▶ Psychologische Safer-Space-Gruppen
- ▶ Empowerment für BIPoC-Studierende
- ▶ Unterstützung für BIPoC im psychosozialen Bereich
- ▶ 1:1-Workshops, Begleitung, Beratung u.v.m.

KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG & REFORM PSYCHOSOZIALER ARBEIT

Zusammenarbeit mit psychosozialen Beratungsstellen, Psycholog:innen, Psychotherapeut:innen, Sozialarbeiter:innen & psychosozialen Fachkräften (in Ausbildung & Praxis) Rassismuskritische Lehre & Workshops an der FH Soziale Arbeit und im Psychologie Master der Universität Wien

GASTVORTRÄGE BEI:

Universität Wien

Sigmund Freud Privatuniversität

New Design University St. Pölten

University of Innsbruck,

Humboldt Universität BerlinÖAS

UNUM, uvm.

KURZ: WAS IST "RACE"/RASSISMUS?

- ▶ „Race“ ist nicht naturgegeben, sondern ein soziales, ökonomisches und politisches Konstrukt, dessen Entstehung eng mit der Kolonialgeschichte verknüpft ist.

Im Zuge der kolonialen Expansion wurde die Vorstellung einer „überlegenen Race“ entwickelt, um die Unterwerfung und Ausbeutung anderer Menschen zu rechtfertigen.

Diese koloniale Differenz wurde über lange Zeit hinweg durch pseudowissenschaftliche, biologisch begründete Theorien legitimiert.

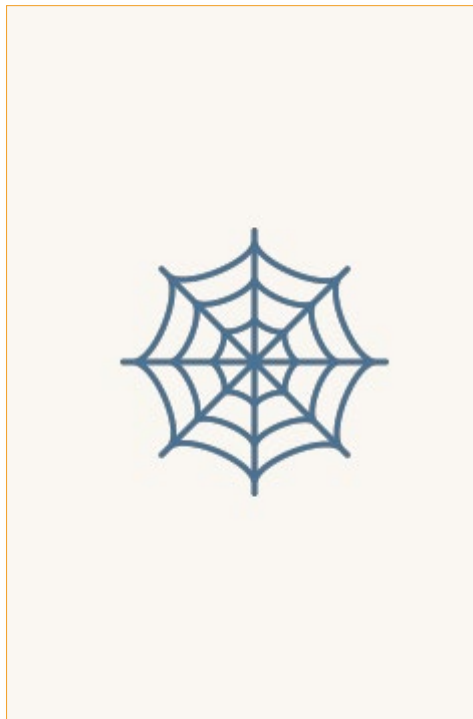
Bis in die Gegenwart hinein wirken diese kolonial geprägten Differenzierungen fort und prägen gesellschaftliche Strukturen sowie Machtverhältnisse

RASSISMUS ALS GESELLSCHAFTLICHES MACHTVERHÄLTNIS

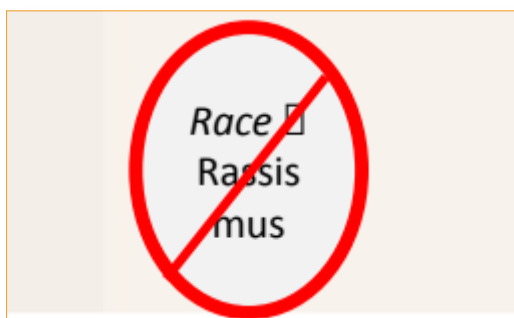
Funktionsweise (SEHR simplifizierend):

1. Entindividualisierung/Homogenisierung (Merkmale als Marker/ Bedeutungsträger)
2. Rassifizierung/racialisation: Erzeugung künstlicher Differenzen, Merkmale werden biologisiert, naturalisiert mit (meistens) negativen Eigenschaften

3. Hierarchisierung mit Polarisierung und “Othering” (Wir & und die Anderen)



DIMENSIONS OF RACISM



Micro Level

Interpersonal Internalized (Injected)

Macro Level

Structural Institutional

Racism is reproduced and reenacted through and by these dimensions and levels

“Von Rassismus betroffen”

Sind wir alle! Rassismus ist ein von weißen Machtstrukturen entwickeltes System, das zwar weiße Personen privilegiert, sie aber zugleich Teil dieses Systems macht und damit auch betrifft – wenn auch auf andere Weise als marginalisierte, rassifizierte Gruppen.

RASSISMUS UND NEUROBIOLOGISCHE MANIFESTIERUNGEN (DR. AMMA YEBOAH, 2017)

Rassistische Praktiken fordern BIPOC dazu auf, sich aus der sozialen Gemeinschaft zu entfernen.

Jede Erfahrung von Ausschluss aus einer Gemeinschaft ist eine gewaltvolle Erfahrung, die traumatisch sein kann.

Erfahrungen von sozialem Ausschluss führen dazu, dass bestimmte Gene entweder aktiviert oder komplett deaktiviert werden.

Die systematische soziale Ausgrenzung von BIPOC aktiviert chronische biologische Selbstzerstörungsprogramme in den Organen.

COLONIAL TRAUMA (GRADA KILOMBA 2010)

Die Plantage als kollektive Geschichte von rassistischer Unterdrückung, Erniedrigung, Schmerz und Gewalt Diese Geschichte wird in alltäglichen Rassismuserfahrungen „wiederbelebt“, ähnlich wie Flashbacks.

Alltäglicher Rassismus = Trauma, weil er ein wiederkehrender, gewaltvoller Schock ist, der die Traumata der Kolonialgeschichte reproduziert – wie eine Rückblende in koloniale Szenarien.

Die ständige Verweigerung der gesellschaftlichen Zugehörigkeit durch Fragen wie „Woher kommst du wirklich?“

„Meine Geschichte, die afro-deutsche Geschichte, ist nicht willkommen. [...] Es ist, als müsste ich sie von mir abschneiden ... wie eine Schizophrenie.“

RACE-BASED TRAUMA (ROBERT CARTER, 2007)

Bezieht sich auf gefährdende Ereignisse, die mit realen oder wahrgenommenen Erfahrungen von rassistischer Diskriminierung zusammenhängen. Dazu gehören:

- ▶ Drohungen von Gewalt und Verletzung
- ▶ Demütigende oder beschämende Erlebnisse
- ▶ Zeuge werden von Gewalt gegen andere BIPOC aufgrund von realem oder wahrgenommenem Rassismus (= sekundäre Traumatisierung)
 - Dies kann sowohl durch die Arbeit mit BIPOC als auch durch das Miterleben über Nachrichten oder soziale Medien geschehen.

Race Based Trauma kann Teil von Racial Battle Fatigue sein, ist aber nicht automatisch dasselbe.

Rassismus und biopsychosoziale Wirkweisen (Saad, 2022)

- ▶ Rassismus in medizinischen Dienstleistungen
- ▶ Führt zu Verzögerungen bei der Inanspruchnahme medizinischer und psychosozialer Dienste aufgrund mangelnden Zugangs und fehlender Sicherheit.
- ▶ Rassismus als traumatischer Stress
- ▶ Rassismus als „Pathogen“ – schwerere Krankheitsverläufe durch rassistische Strukturen (z. B. höhere Sterblichkeit von BIPOC bei der Geburt,

Krankheiten werden nicht auf schwarzer Haut unterrichtet, etc.).

- ▶ Rassismus macht uns krank – und noch kränker!

Erinnern wir uns kurz zurück, wie viele Personen beim Publikumskennenlernen bis zum Ende stehen geblieben sind.

Es ist repräsentativ - nicht nur in diesem Raum so.

Wir müssen anerkennen, dass es Auslassungen und Dethematisierungen gibt, die dazu führen, dass wir als Fachkräfte bei Klient*innen gewaltvollen Schaden anrichten.

Jugendliche sind nochmal vulnerabler, und verinnerlichen solche gewaltvollen Verletzungen oft nochmal intensiver als Erwachsene.

Wo werden wir als psychosoziale Fachkräfte in Verantwortung gezogen?

Maskulinistische Influencer, Männercoaches und andere misogynie Akteure auf digitalen Plattformen

Till Dahlmüller, Sozialarbeiter & Bildungsreferent, Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V., Berlin

Kurze Bio:

Till Dahlmüller studierte Philosophie & Politikwissenschaft (B.A.) und Soziale Arbeit (B.A.). Er arbeitet derzeit als staatlich anerkannter Sozialarbeiter in der geschlechterreflektierenden Jungen*arbeit (Soziale Gruppenarbeit und Einzelfallhilfe) und der politischen & kulturellen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bei Dissens - Pädagogik und Kunst im Kontext gGmbH.

Darüber hinaus hält er Vorträge und gibt Fortbildungen sowie Workshops in der Erwachsenenweiterbildung bei Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.

Zu seinen Schwerpunkten zählen: geschlechterreflektierte Pädagogik mit Fokus auf Jungen*arbeit, Antifeminismus & Misogynie auf digitalen Plattformen, Sexismus & kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit(en), Bewegungs- und tanzpädagogische Ansätze.

Kontakt: till.dahlmueLLer@dissens.de

Zur Person:

2017 - 2019: Mitarbeit im Projekt "Dialog macht Schule" (Demokratiebildung)

Seit 2019: „Dissens - Pädagogik und Kunst im Kontext gGmbH“: Soziale Gruppenarbeit, Einzelfallhilfen, tanzpädagogische Projekte.

2022-2024: Mitarbeit bei „Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.“ im EU-Projekt „Caring Masculinities in Action“

2024: Mitarbeit bei "Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V." im von der bpb geförderten Projekt "Maskulinistischen Influencern mit Peer-to-Peer-Ansätzen begegnen"

Abstract:

Der Input stellt zentrale Akteure, Inszenierungsformen und Themen maskulinistischer Influencer, Männercoaches und anderer misogynen Akteure auf digitalen Plattformen vor. Darüber hinaus werden Erklärungs- und pädagogische Schlussfolgerungen vorgestellt. Kämpfe für Geschlechtergerechtigkeit, Gleichstellung und die Anerkennung vielfältiger geschlechtlicher Identitäten und Lebensweisen haben in den vergangenen Jahren an Sichtbarkeit gewonnen und politische wie gesellschaftliche Erfolge verzeichnet. Gleichzeitig entfalten sexistische, homo-, trans*- und inter*feindliche Positionen enormes Mobilisierungspotenzial – für Jungen und junge Männer* u.a. über digitale Plattformen in Form männlicher, misogynen Influencer wie Andrew Tate.

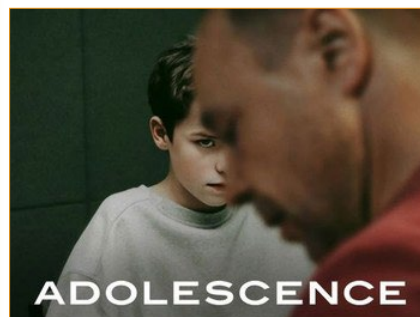
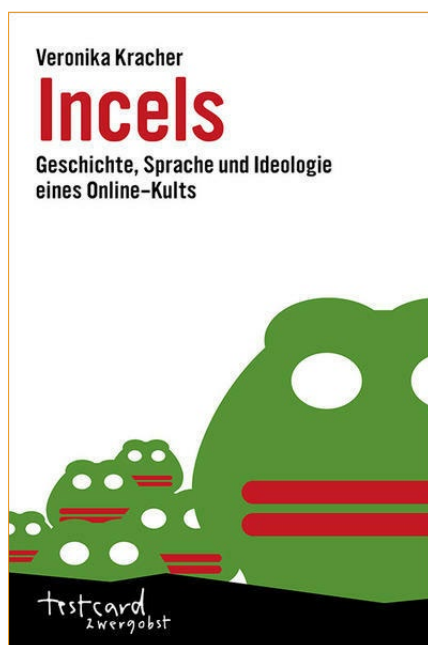
Haupttext:

ZENTRALE AKTEURE, ERKLÄRUNGSANSÄTZE & PÄDAGOGISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Maskulinitische Influencer sind:

„...[A]ntifeministische und misogynne Influencer (...), die sich zentral mit der Position von Männern in der Gesellschaft beschäftigen und deren primäre Zielgruppe Jungen und (junge) Männer sind. Sie sprechen ihre Zielgruppe durch die explizite Thematisierung von Männlichkeit und über Themen wie ökonomischer und sexueller Erfolg, körperliche Fitness und Disziplin an. Auf digitalen Plattformen verbreiten sie misogynne, queerfeindliche und antifeministische Aussagen und Argumentationen. Damit bieten sie auch eine Schnittstelle zu extrem Rechten Filterblasen.“

(Dahlmüller/Witzenzellner/Köhler, 2025).



Manosphere:

Loses digitales Netzwerk maskulinistischer Männer, z.B: Pick-up-„Artists“, Incels u.a.

- > Codes, Mythen & Trends z.B. 80/20-Regel, Alpha/Beta/Sigma-Male, Red-/Blue-Blackpill, Jaw-Line, Looksmaxxing etc.

Männliche Erfolgscoaches:

Coach Aaron, Milson Rob, Max Bohrer, Das Rudel

Viele Akteure mit mittlerer Reichweite:

Unterschiedliche Inszenierung, Gemeinsamkeit: Erfolg durch Disziplin/Selbstbeherrschung/Optimierung, Überwindung/Wachstum/Transformation, Versprechen einer exklusiven Gemeinschaft.

Geschäftsmodelle & Themen:

Dropshipping, Kryptowährungen, OnlyFans-“Management“, Ernährung, Fitness, Motivationsvideos.

Meist Impliziter politischer Gehalt:

libertär (Ablehnung d. Staates), misogyn, queerfeindlich, rassistisch.

ERKLÄRUNGSANSATZ



PÄDAGOGISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Analyse möglicher Gefühle und Bedürfnisse.
2. (Legitime) Bedürfnisse als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns nehmen.
3. Alternativen erarbeiten und anbieten.
4. Anti- und nicht-diskriminierenden Empörungs- & Handlungsfähigkeit erweitern.
5. Fürsorgliche & egalitätsorientierte Handlungs- und Beziehungsweisen stärken.
6. Entlastung von Männlichkeitsanforderungen.
7. Betroffene schützen und stärken.

Danke für's Zuhören :-)



Unsere Angebote

- ▶ Workshops für Jugendgruppen
- ▶ Weiterbildungen für Fachkräfte
- ▶ Vorträge für Fachtage
- ▶ Beratung und Begleitung
- ▶ Diverse kostenlose Handreichungen auf: [dissens.de](https://www.dissens.de)

Kontakt: till.dahlmueller@dissens.de
www.instagram.com/dissensinstitut
www.dissens.de

Weiterführende Quellen (Literaturtipps & Webseiten):

Empfehlungen für Teilnehmende:

<https://www.myke.fyi/> - Künstlerische Auseinandersetzung mit Manfluencern. Gut zum Einsatz in pädagogischen Settings um Inhalte von Manfluencern nicht zu reproduzieren und dennoch mit Jugendlichen darüber in's Gespräch zu kommen.

Literatur:

Till Dahlmüller: Wie kann ich mit Jungen kritisch über Männlichkeit sprechen? Alles außer toxisch: Impulse und Ideen für die pädagogische Arbeit zum Thema Männlichkeit. 2024. Online erschienen auf: <https://>

www.geschlechtersensible-paedagogik.de/magazin/aus-der-praxis/wie-kann-ich-mit-jungen-kritisch-ueber-maennlichkeit-sprechen/

Till Dahlmüller: Fürsorgliche Männlichkeiten. Podcast der LAG Jungen*arbeit NRW. 2024. Abrufbar: <https://open.spotify.com/episode/2GA4mgINSoVm510kwGyCeo>

Till Dahlmüller (mit Ulla Wittenzellner & Lino Köhler): Manfluencer – alte Männerbilder auf neuen Plattformen. Betrifft Mädchen (ISSN 1438-5295), Ausgabe 2, Jahr 2025, Seite 64 – 71.

Till Dahlmüller: Sprechen wir von Mann* zu Mann* - Wie ein Peer-to-Peer Projekt zum Thema Männlichkeit gelingen kann. 2025. Online erschienen auf: <https://www.geschlechtersensible-paedagogik.de/magazin/sprechen-wir-von-mann-zu-mann/>.

Webseiten:

www.dissens.de

WORKSHOPS

Selbstfürsorge und Humor: Resilienz für Fachkräfte der Gewaltprävention

Marcel Franke, Sozial-, Kultur- und Traumapädagoge

Kurze Bio:

Marcel Franke, Sozial-, Sexual- und Traumapädagoge, Somatic Experiencing (SE)® Anwender

Zur Person:

Auszug von beruflichen Stationen:

Aktuell selbständig als Coach, Supervisor und Berater

Seit vielen Jahren Teil des Klipp & Klar Teams im Verein Amazone (10er bis Heute)

Aufbau der mobilen Suchtberatung „Eventbegleitung“ für Partydrogenkonsument*innen (00er)

Jugendsozialarbeit im Verein Offene Jugendarbeit Dornbirn (90iger)

Abstract:

Aus der Traumapädagogik wissen wir, dass sich in der Begleitung von schwer belasteten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Stress überträgt. Das Phänomen der Sekundärtraumatisierung rückt den Fachkräften immer mehr ins Bewusstsein. Teams und Einrichtungen machen sich auf den Weg, die Stress-Resilienz der Fachkräfte bewusst zu stärken. In den Handlungsfeldern Psychiatrie und Psychotherapie wird den Phänomenen mit dem Konzept der Selbstfürsorge begegnet. In der Pflege und aus dem Krankenhausbereich gibt es gute Erfahrungen mit der Stressbewältigung mit Hilfe des Humors. Humor im Sinne von heiterer Gelassenheit und einer erfreulichen Form der Distanzierung in belastenden Situationen.

Im Workshop werden wir beide Ansätze auf die Tauglichkeit für die Bildungs- und Beratungsarbeit überprüfen und Anwendungsfelder erforschen.

Haupttext:

Selbstfürsorge und Psychohygiene

Bei der Beschäftigung mit traumatisierenden Ereignissen kann es geschehen, dass bei den Berater*innen selbst massive Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit sich aufs „Ich“ traumatisierend auswirken können. Gefühle der

Lustlosigkeit bis hin zu Burnout-Erscheinungen können auftreten, wenn Geschichten (belastende Situationen) mit nach Hause genommen werden und dort die sozialen Beziehungen belasten.

In der Begegnung mit dem Unrecht an hilflos erlebten Kindern /Jugendlichen können eigene Verletzungen aktualisiert werden und zu emotionaler Überflutung führen. Es darf nicht passieren, dass der Klient /die Klientin die Rolle der tröstenden und beschwichtigenden Instanz übernehmen muss, um der Beratungsperson Halt zu geben. (Aktualisierung der Parentifizierung!)

Es kommt vor, dass ständig an die belastenden Ereignisse gedacht werden muss und Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit, Trauer und Verzweiflung bis hin zu Depression auftreten können. Aber auch Zorn, Wut, Aufbegehren können da sein, das kann alles normal sein.

Schwierig wird es dann, wenn diese Gefühle anhalten bzw. dominieren und immer weniger Platz da ist für Gefühle von Freude, Lebenslust und Glück.

Es geht darum, dass so lange wie möglich ein liebevoller, wertschätzender, achtsamer Umgang mit sich selbst und ein Ernstnehmen der eigenen Bedürfnisse vorhanden bleiben.

Um dem Stress zu begegnen und arbeitsfähig zu bleiben, ist es von großer Bedeutung, stressreduzierende Strategien in entspanntem Zustand einzuüben.

Selbstfürsorge:

körperliche Ebene – Tempel und DER Ort der Selbstsorge

emotionale Ebene – Bauchgefühl und viel mehr...

intellektuelle Ebene – Gedanken, Ideen und Kreativität im Kognitiven

soziale Ebene – Menschen und Soziotope die uns gut tun

spirituelle Ebene – Werte und Überzeugungen, Dankbarkeit

Auswirkungen von langanhaltendem Stress

Durch intensiven Klient*innenkontakt können bei Fachkräften folgende Auswirkungen auftreten:

Dissoziation

Hyperarousal (erhöhter Cortisol-Spiegel)

Posttraumatische Belastungsreaktion

Sekundärtraumatisierungen

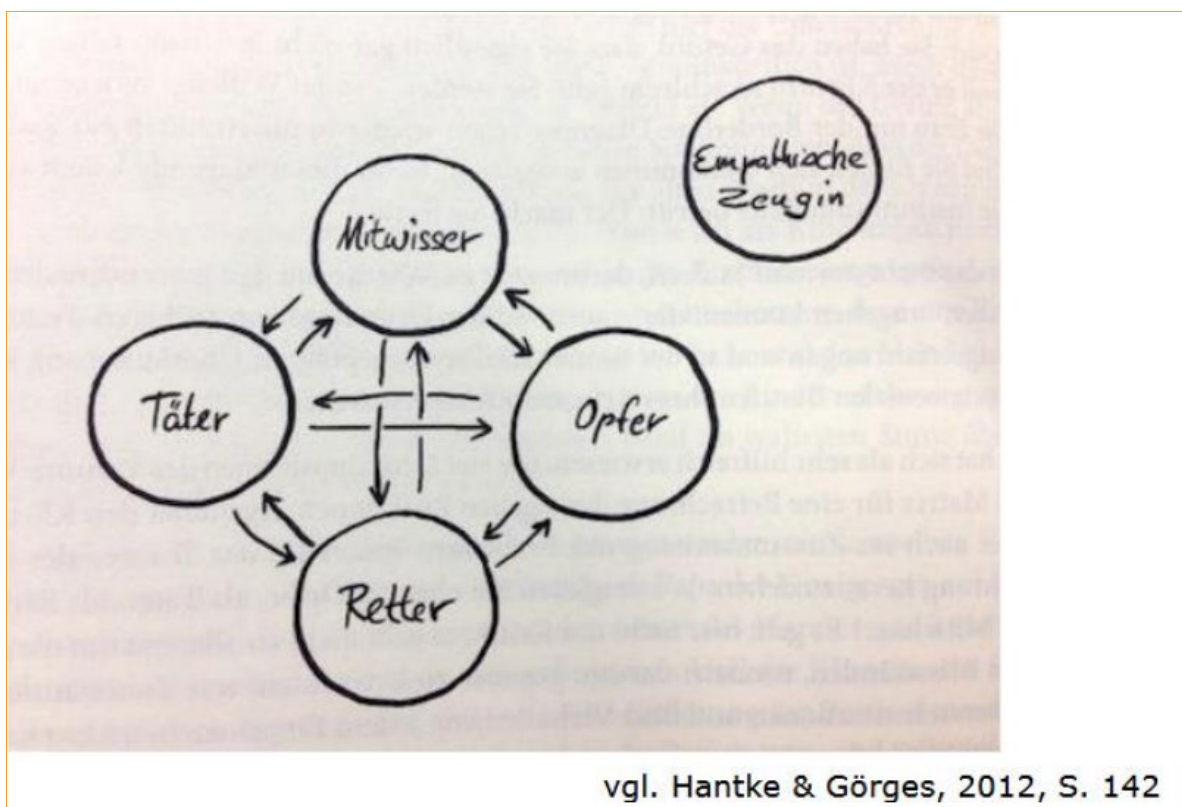
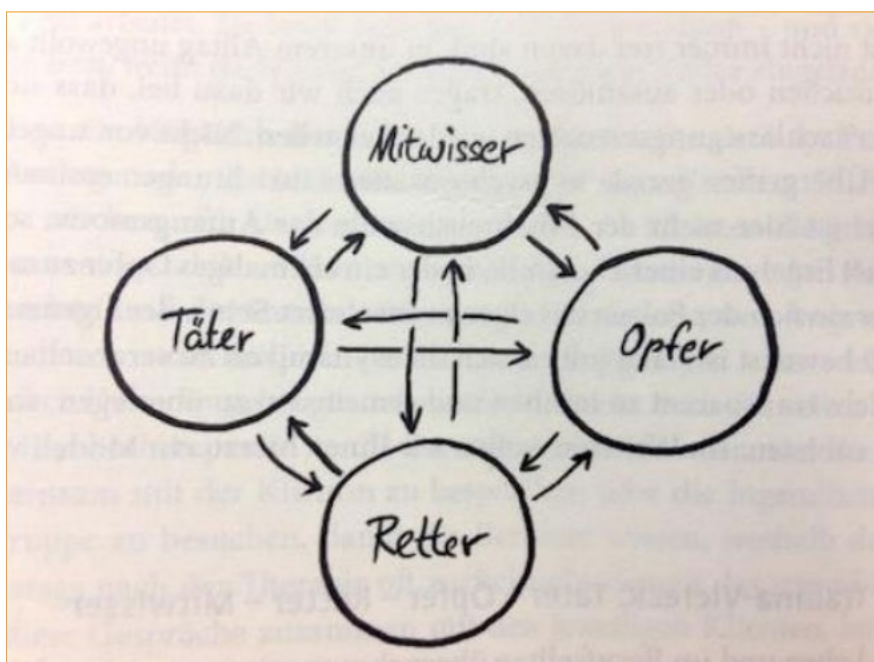
Traumadynamik

Trauma – Viereck

Diese vier Positionen beschreiben, welche Funktionen von realen Menschen aus der Biografie der KlientInnen und auch aus unserer Biografie Fachkräfte in der praktischen Arbeit einnehmen können.

Anhand der vier Positionen lassen sich unterschiedliche Grundhaltungen und Betroffenheiten feststellen.

- ▶ Der/die Täter/in
- ▶ Das Opfer
- ▶ Der/die Mitwisser/in
- ▶ Der/die Retter/in



Hilfreiche Haltung:

Fachlichkeit - Kenntnis der relevanten theoretischen Grundlagen

Radikale Akzeptanz - subjektiv empfundene Fehlschläge und Misserfolge als

Teil der Arbeit sehen

Eingeständnis über Belastungen in der Arbeit

Prozessorientierung statt Zielorientierung

Ausgewogenheit zwischen Beruf und Privatleben



Webseiten:

<https://humorcare.de/>

<https://www.somatic-experiencing.de/>

Padletlink zum Workshop:

<https://padlet.com/MarcelFranke/netzwerk-fachtagung-2025-ist-doch-normal-ent-normalisierung-xq1ar3i6mdznirjz>

Literatur:

Esch, Tobias & Esch, Sonja Maren (2015): Stressbewältigung, Mind-Body-Medizin, Achtsamkeit,

Selbstfürsorge, Berlin, Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

Hantke, Lydia & Görge, Hans-J. (2012): Ausgangspunkt Selbstfürsorge, Strategien und

Übungen für den psychosozialen Alltag, Paderborn, Junfermann

Hantke, Lydia & Görge, Hans-J. (2012): Handbuch Traumakompetenz, Basiswissen für

Therapie, Beratung und Pädagogik, Paderborn, Junfermann

Reddemann, Luise (2017): Imagination als heilsame Kraft, Ressourcen und Mitgefühl in der

Behandlung von Traumafolgen, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag

Re-Normalisierung von struktureller Gewalt bei Anzeigen und Gerichtsverfahren zu sexualisierter Gewalt

Mag.^a Verena Weißenböck, Gabriele Grüssinger, BA, Beratung, psychosoziale Prozessbegleitung und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, und Jasmin Dirnberger, Beratung, psychosoziale Krisenintervention und Clearing als Leitung

Kurze Bio:

Mag.^a Verena Weißenböck – Beratung, psychosoziale Prozessbegleitung und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bei “Tamar – Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen*, jugendliche Mädchen* und Kinder”, Wien. Seit 2019 zusätzlich Übernahme der inhaltlichen Geschäftsführung.

Gabriele Grüssinger, BA – Beratung, psychosoziale Prozessbegleitung und Psychotherapeutin “möwe Kinderschutzzentrum Wien” – wir bieten konkrete Unterstützung und professionelle Hilfe bei körperlichen, seelischen und sexuellen Gewalterfahrungen für Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen

Jasmin Dirnberger – Beratung, psychosoziale Krisenintervention und Clearing als Leitung der Telefonberatung „möwe Kinderschutzzentrum Wien“

Zur Person:

Mag.^a Verena Weißenböck ist Klinische Psychologin und Psychotherapeutin. Im Rahmen der Beratung und Begleitung von Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, erlebt sie die Schwierigkeiten, mit denen Betroffene konfrontiert werden, wenn sie die erlebte Gewalt aussprechen. Im Zuge einer Anzeige von erlebter sexualisierter Gewalt kommen spezifische systemische Faktoren hinzu, die als strukturelle Gewalt verstanden werden können.

Gabriele Grüssinger, BA ist Psychotherapeutin und Prozessbegleiterin. Im Rahmen der Prozessbegleitung von Kindern und Jugendlichen, die physische, psychische und sexuelle Gewalt erlebt haben müssen wir uns mit dem Spannungsfeld Kinderschutz versus Strafverfolgung auseinandersetzen.

Jasmin Dirnberger, Elementarpädagogin und Psychotherapeutin in Ausbildung. Im Rahmen der psychosozialen telefonischen Erstberatung und Krisenintervention von Kindern und Jugendlichen, sowie deren Bezugssysteme müssen wir uns täglich mit dem Spannungsfeld Kinderschutz versus Strafverfolgung auseinandersetzen und erhalten Einblicke in die Lebenswelten betroffener Kinder und Jugendlichen, die die unterschiedlichsten Formen von Gewalt erlebt haben.

Abstract:

Strukturelle Gewalt schafft die Rahmenbedingungen, unter denen direkte Gewalt entsteht, aufrechterhalten wird oder ungestraft bleibt. Strukturelle Gewalt bezeichnet Gewalt, die nicht durch direkte physische Akte (personale

Akteure), sondern durch gesellschaftliche Strukturen, Institutionen und Systeme ausgeübt wird (Werte, Normen, Diskurse, Machtverhältnisse).

Diese Gewalt ist oft unsichtbar, aber sie benachteiligt bestimmte Gruppen von Menschen systematisch.

Der Friedensforscher Johan Galtung, der diesen Begriff geprägt hat (1971), versteht darunter alle Formen der Diskriminierung, die ungleiche Verteilung von Einkommen, Bildungschancen und Lebenserwartung, das Wohlstandsgefälle zwischen Erster und Dritter Welt.

Rechtsprechung beeinflusst, wie Gesetze interpretiert und umgesetzt werden und prägt die soziale Gerechtigkeit innerhalb einer Gesellschaft. So sind das Rechtssystem und die Justiz Schlüsselmechanismen, die zur Aufrechterhaltung struktureller Gewalt beitragen können. Oft geschieht dies nicht nur durch bewusste Diskriminierung, sondern auch durch tief verwurzelte Praktiken und Strukturen, die ungleiche Auswirkungen haben.

Beispiele dafür sind:

Ungleiche Anwendung des Rechts, Interpretation von Gesetzen oft im Einklang mit bestehenden Machtverhältnissen und dadurch weiterhin Legitimation von Strukturellen Ungleichheiten (z. B. höhere Verurteilungsraten für Minderheiten, Klassismus bei Strafverfolgung).

Unreflektierte Übernahme von sozialen Normen und kulturellen Praktiken (Vorurteile und Stereotypen, Rollenbilder)

Ökonomische Ungleichheit (Sozialer Zugang zur Justiz, Zugang zu rechtlicher Vertretung - Information, finanzielle Ressourcen)

Fehlende politische Repräsentation marginalisierter Gruppen, was dazu führen kann, dass ihre Bedürfnisse und Rechte weniger wahrgenommen werden.

Die Auswirkungen von struktureller Gewalt im Strafverfahren werden im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt besonders sichtbar:

Nur etwa 10-15% der Betroffenen erstatten Anzeige. Von den angezeigten Fällen führen weniger als 10% zu einer Verurteilung.

Die geringe Anzeigen- und Verurteilungsquoten stehen im Zusammenhang mit:

Prozessbelastung: Betroffene berichten von retraumatisierenden Befragungen, Victim Blaming und hohem Rechtfertigungsdruck bei Polizei und Gerichten

Hohe Beweislast bei den Opfern: oft „Aussage gegen Aussage“, was zu einer Einstellung des Verfahrens führt

Institutionelle Barrieren: Marginalisierte Gruppen (z.B. Migrantinnen, Sexarbeiterinnen, Menschen mit Behinderungen) haben noch weniger Zugang zur Justiz.

Institutionelle Diskriminierung: Betroffenen werden teilweise andere (unlautere) Motive unterstellt, Gefahr von Anzeigen wegen Falschaussage, Verleumdung etc. (auch finanzielles Risiko)

Workshop

Um den Interessierten einen Workshop zum Thema anzubieten, haben nach dem Ausfall der geplanten Referentinnen Elisabeth Uebelmann und Sandra Wrampelmeyer, Verena Weißenböck (Beratungsstelle Tamar) und Gabriele Grüssinger (möwe Wien Kinderschutzzentrum), sowie Jasmin Dirnberger (möwe Wien Kinderschutzzentrum) einen Austausch der Teilnehmenden untereinander und mit ihnen angeboten.

Wir haben dabei gemeinsam spezifische Punkte im Rahmen eines Strafverfahrens, an denen die Gefahr von struktureller Gewalt besonders groß ist, identifiziert. Wir haben Erfahrungen geteilt und überlegt, welche Möglichkeiten zum Eingreifen in der jeweiligen Situation eventuell vorhanden sind und welche Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene nötig wären.

Es wurden auf spezifische Psychodynamiken während eines Strafverfahrens bei Kindern und Jugendlichen aufmerksam gemacht. Wir haben Perspektiven, um Retraumatisierungen zu vermeiden und die Chance eines positiven Verarbeitungsprozess diskutiert.

Literatur und Quellen:

Fachstelle für Prozessbegleitung - <http://www.pb-fachstelle.at>

Die möwe - <https://die-moewe.at/>

Podcast FalterRadio – Fall Anna (12): Skandalurteil oder Rechtsstaatlichkeit
<https://open.spotify.com/episode/6Tj9TyLxCNznohI2AJv1bK>

Podcast Die Dunkelkammer - SOS-Kinderdorf, Fall Anna: Wie stoppt man Gewalt und Missbrauch, Frau Wölfl? <https://dunkelkammer.simplecast.com/episodes/247-sos-kinderdorf-der-fall-anna-was-stoppt-man-gewalt-und-missbrauch-frau-wolfl>

ABC Coaching möwe Akademie - <https://wohlfuehl-pool.at/coaching>

Die möwe Telefonberatung ++43 1 532 1515 (Mo – Do: 09.00 – 17.00 Uhr/ Fr: 09.00 – 14.00 Uhr) oder telefonberatung@die-moewe.at

Erklärungen zu struktureller Gewalt - https://de.wikipedia.org/wiki/Strukturelle_Gewalt

Strukturelle Gewalt gegenüber Frauen* und Mädchen* - <https://netzwerk-frauenberatung.at/themen/gewalt-gegen-frauen-und-maedchen/strukturelle-gewalt/>

Friedensforscher Galtung, der den Begriff geprägt hat - <https://www.galtung-institut.de/papers/G-I-WP-2016-06-SG.pdf>

LEICHTE SPRACHE: Was ist strukturelle Gewalt? <https://www.wien.gv.at/pdf/ma57/ll-strukturelle-gewalt.pdf>

Tamar – Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen*, jugendliche Mädchen* und Kinder - www.tamar.at

LGBTIAQ - Überlebensstrategien queerer Jugendlicher als Teil einer sich polarisierenden Gesellschaft

Mo S.M. Blau (dey/deren)

Kurze Bio:

Mo S.M. Blau (dey/deren) ist als Kind einer multikulturellen Familie mit Migrationsgeschichte in Deutschland aufgewachsen und vor nun 11 Jahren nach Wien gezogen. Dey interessierte sich bereits früh für die Intersektionen von Privilegien und Diskriminierungsformen. Wenn verschiedene Religionen, Kulturen, Behinderungen, Migration, Queerness und Armut in einer Familie aufeinandertreffen, stellt sich unabdinglich die Frage, was für einen selbst als Norm gilt, und wie das mit der Vorstellung anderer zusammentreffen kann.

Zur Person:

Mo S.M. Blau ist als Workshopleitung des bundesweiten Extremismuspräventionsprojekts queerfacts in Wien tätig. Als Leitung des Transgenderreferats der HOSI Wien – LGBTIQ-Interessenvertretung und Community-Verein, vertritt dey die Anliegen der Community im Vorstand des größten und ältesten Vereins dieser Art in Österreich. Besonders im Bereich Religion (mit vorwiegender Expertise zum Islam und Christentum) und Geschlechtsidentität hat sich Mo Blau in den letzten Jahren aus den Erfahrungen der Peer-Beratung, bzw. Situationen mit Konfliktpotential in Workshops heraus, Wissen angeeignet. Durch die frühere Leitung der queeren Jugendgruppe QYVIE und etliche Jugendworkshops ist die zunehmende Polarisierung der Lebensrealitäten besonders bei unserer momentanen Jugend klar geworden.

Abstract:

In einer zunehmend konfrontativen gesellschaftlichen Debatte geraten LGBTIQ-Jugendliche besonders stark unter Druck. Ihnen wird häufig die Urteilsfähigkeit über ihre eigenen Bedürfnisse abgesprochen, während Erwachsene über ihre Rechte diskutieren. Der Workshop ging der Frage nach, wie queere Jugendliche und junge Erwachsene mit Ablehnung, Hass und Gewalt aus Politik, Medien, Gleichaltrigengruppen oder der eigenen Familie umgehen, welche Bewältigungsstrategien sie entwickeln. Ein weiterer Fokus lag auf der Vermittlung zwischen religiös geprägten und queeren Lebenswelten: Wie können Jugendliche aus muslimischen oder christlichen Kontexten in den Dialog einbezogen werden, ohne Gruppen gegeneinander auszuspielen? Ziel war es, Fachkräften Handlungsansätze zu vermitteln, um Schutz, Empowerment und Dialog gleichermaßen zu fördern. Dabei wurden auch Spannungsfelder zwischen Transfeindlichkeit und dem Schutzbedürfnis cisgeschlechtlicher Mädchen reflektiert, also trans Personen und solche, die es nicht sind. Der Workshop bot Raum für möglichst wertfreien Austausch, Reflexion und die Entwicklung praxisnaher Interventionsmöglichkeiten.

Um alle auf einen gemeinsamen Stand zum weit gefächerten Thema LGBTIQ zu bringen, gab es eine grundsätzliche Einführung zu Begriffen und Konzepten der queeren Menschenrechtsbewegung. Weiter ging es mit einer Gegenüberstellung dieser Lebensrealitäten mit möglicherweise diesen ent-

Intergeschlechtlichkeit kann ...

- ▶ bei der Geburt,
- ▶ in der Pubertät
- ▶ oder erst im Erwachsenenalter (z.B. Kinderwunsch) festgestellt werden

Beim Psychologischen Geschlecht, der Geschlechtsidentität, manchmal auch Geschlechtswissen genannt, unterscheidet man zwischen weiblich, männlich und nicht-binär. Die Geschlechtsidentität ist meist übereinstimmend mit dem Körpergeschlecht, das bei der Geburt erkannt wurde. 0,5%-1% der Bevölkerung sind hingegen transgeschlechtlich. Bei ihnen stimmt die Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein. Es gibt trans Frauen, als Frauen lebende Menschen, denen bei der Geburt männlich zugewiesen wurde, es gibt trans Männer, und es gibt nicht-binäre trans Personen, die sich nicht in das zweigeteilte Geschlechtersystem einordnen können. Definition Transition: Ein Prozess, bei dem eine Person beginnt, entsprechend ihrer Geschlechtsidentität zu leben. Dies kann Änderungen in Kleidung, Aussehen, Namen oder Pronomen umfassen.

Menschen, bei denen Körpergeschlecht und Geschlechtsidentität übereinstimmen, zB bei der Geburt als weiblich bestimmt worden, wächst dann zur Frau heran und hinterfragt ihre Geschlechtsidentität nicht fundamental/sie fühlt sich für sie passend an, nennt man cisgeschlechtlich. Um dem Beispiel zu folgen, wäre sie dann eine cis Frau.

Die sexuelle Anziehung, kann entweder auf ein anderes Geschlecht sein, also heterosexuell, auf das gleiche, homosexuell, schwul, lesbisch, sie kann sich auf mehrere Geschlechter beziehen, bisexuell, pansexuell, oder auf kein Geschlecht, asexuell, aromantisch, wenn man sich in niemanden verliebt.

Während sich mehr Menschen (17%) in der Gen Z als queer bezeichnen, sind es bei den Baby Boomern nur 5%. (Ipsos LGBT+ Pride 2024. Base: 18,515 people across 26 countries polled between Feb. 23 – March 8, 2024.) Gleichzeitig sehen es 68% der 16-17-jährigen als schwer an sich in 2024 zu outen, während es bei den 34-jährigen oder aufwärts nur 55% sind. (Ö3-Jugendstudie 2024)

Besonders viele queere Menschen, haben am Arbeits- oder Ausbildungsplatz erlebt, dass sie beschimpft, beleidigt oder lächerlich gemacht wurden (circa 55% laut Krell, C. & Oldemeier, K. (2015): Coming-out - und dann...?!)

Die Zahl der vorurteilsmotivierten Straftaten in Österreich zeigt seit den Jahren seit 2019 auch einen Aufwärtstrend, weil sich viele Menschen überhaupt erst bewusstwerden, dass sie diese zur Anzeige bringen können. Leider wissen wir aus den Beratungen mit queeren Menschen jedoch, dass die überwiegende Mehrheit diese nicht zur Anzeige bringt, wodurch eine große Dunkelziffer entsteht, obwohl Sexuelle Orientierung und Geschlecht in manchen Bereichen als schutzbedürftige Kategorie durch die Antidiskriminierungs-gesetzgebung rechtlich abgesichert sind. 2023 waren es zur Sexuellen Orientierung 446, zum Geschlecht 248 (Bundesministerium für Inneres Österreich). Ein Diskriminierungsschutz im privaten Bereich und bei Dienstleistungen fehlt allerdings weiterhin.

Durch Erfahrungen in Workshops, die Beratungen und eigene Diskriminierungserfahrungen drängt sich ein Thema zwangsläufig auf: Religion. Diese wird sehr oft als Begründung für Diskriminierung gegenüber LGBTIAQ-Personen missbraucht. Aber wie steht es eigentlich wirklich um die Anerkennung in verschiedenen Religionsgemeinschaften von queeren Leben?

Es ist wichtig eine gewisse demokratische Grundeinstellung als Betreuungsperson von Jugendlichen zu haben, die es ermöglicht sowohl sensibel auf fundamentale Menschenrechte wie das Ausleben der eigenen Persönlichkeit zu achten, und diese gleichzeitig mit dem Recht auf freie Religionsausübung in Einklang zu bringen. Dazu ist es unerlässlich Jugendliche auf ihre Rechte und Pflichten, auf die Möglichkeiten und Grenzen, aufmerksam zu machen.

Im Katholizismus steht das Wort Gottes als Überlieferung in verschiedenen Versionen nicht als wörtlich zu nehmende heilige Schrift den Vorstellungen vieler Christ*innen entgegen. Die gesetzliche Säkularisation Österreichs zeigt sich weder in Institutionen des Staates wie Schulen und Behörden noch in persönlichen Argumentationen so deutlich wie es das Gesetz vorschreibt. Symbolismen wie Kruzifixe in Gebäuden und als Schmuck, werden als Teil der österreichischen Kultur gesehen, der untrennbar mit ihr verbunden ist und als wertneutral eingestuft wird. Durch die Zentralisierung des Christentums im Vatikan, gibt es klare Regeln zum Umgang mit Homosexualität und Transidentität, die beide als unfruchtbar und damit zu verurteilen zusammengefasst werden, nachdem die höchste Maxime Fortpflanzung ist. Dennoch ist mittlerweile bekannt, dass Bibelstellen wie “Wenn ein Mann bei einem Mann liegt, so wie er bei einer Frau läge, dann soll er mit Steinen zu Tode gebracht werden.” Falschübersetzungen sind, die von der Homofeindlichkeit der jeweiligen Zeit beeinflusst wurden. Im Jahr 1946 wurde sogar erstmals das Wort Homosexualität in eine Bibelübersetzung eingeschrieben (Empfehlung: Dokumentationsfilm “1946”). Aus heutiger Sicht queer anmutende Darstellungen wie die der Virgo Fortis, der Heiligen Kümmeris, waren jedoch für Jahrhunderte kein Streitthema im Katholizismus.

Da der Koran im Islam als direktes Wort Gottes gewertet wird, gestaltet sich eine Anfechtung der Übersetzungen innerhalb des muslimischen Glaubens als äußerst schwierig. Kulturausübungen stehen, wie auch im Christentum, oft den eigentlichen Lehren des Glaubens entgegen. Durch eine fehlende Zentralisierung ist die Ausübung je nach Land und Kulturkreis sehr unterschiedlich, davon leitet sich eine unterschiedliche Sichtweise vieler Jugendlichen auf das Thema Geschlecht, Sexualität und Queerness ab. Die muslimische Symbolik wird vom Umfeld in Österreich oft abwertend als fremd und unpassend eingeordnet, wodurch sich Jugendliche aus muslimischen Familien häufig als Schutzmechanismus in Ablehnung gegenüber vermeintlich westlichen Ausübungen von Queerness flüchten. Während Homosexualität laut moderner theologischer Auffassung nicht explizit genannt oder abgewertet wird, lassen sich im Koran wertneutrale Geschlechtsbezeichnungen neben weiblich und männlich wie “androgyn” finden. Sowohl queere Jugendliche außerhalb religiöser Communities, als auch solche innerhalb, sind von Mehrfachdiskriminierung betroffen. Es ist wichtig diese unterschiedlichen Teile nicht in Unvereinbarkeit zu bringen, wenn sie von den Jugendlichen selbst nicht als unvereinbar gesehen werden. Eine wertschätzende neutralkritische Haltung gegenüber Religionsausübung gehört genauso zu den Aufgaben von Betreuungspersonen in einer Demokratie, wie Grenzen zu setzen, wenn die Rechte von LGBTIAQ-Jugendlichen eingeschränkt werden sollen. Einzig ein reflektierter Umgang mit den eigenen Wertevorstellungen, wie eine bejahende Haltung der Menschenrechte ist den Jugendlichen nahezubringen. Das schafft Vertrauen, Sicherheit, Wertschätzung, Respekt.

Gerade Medienkonsumation kann queere Jugendliche stark verunsichern. Internationale Desinformationskampagnen gegen queere Menschen, besonders trans Personen bestimmen Wahlkämpfe wie Kulturdebatten. Allein im US-Wahlkampf 2024 investierte die Republikanische Partei laut eigenen Aus-

sagen circa 260 Millionen US-Dollar in Anti-trans-Kampagnen. Diese geopolitischen Kenntnisse helfen im sensiblen Umgang mit trans Jugendlichen, die im Vergleich zu intergeschlechtlichen Menschen ungefähr die Hälfte, bis zu einem Drittel, ausmachen (trans Menschen jeden Alters weltweit circa 0,5%, inter Menschen jeden Alters weltweit circa 1,7%, mehr zu erfahren beim Verein VIMÖ und Varges).

Literatur:

Judith Butler – Wer hat Angst vor Gender - Liebe ist halal- Queer und muslimisch

<https://www.wien.gv.at/zusammenleben/studie-queer-in-wien-ergebnisse>
(zum Download)

<https://fra.europa.eu/en/publication/2020/eu-lgbti-survey-results> (A long way to go for LGBTI equality in Europe study)

Webseiten:

<https://liebe-ist-halal.de/> - <https://lambdanachrichten.at/> - <https://queerfacts.at/>

Bei Anliegen bitte melden via mo.blau@hosiwien.at

Von Fremdunterbringung zu stützender Inobhutnahme

Peter Sarto, Sozialpädagoge, Erlebnis- und Traumapädagoge,
Lehrvortragender, Ombudsmann KIJA

Zur Person:

Peter Sarto ist Sozial- und Erlebnispädagoge; Systemischer Coach für Neue Autorität, Traumapädagoge, Lehrvortragender an der ARGE für Sozialpädagogik für Didaktik und Gruppendynamiker, sowie für Abhaltung von Seminaren mit dem Schwerpunkt Sexualität und sexueller Missbrauch, engagiert.

Abstract:

Qualitätsstandards 2.0 für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

Von der Aufnahme bis zur bindungsgeleiteten Verselbständigung beziehungsweise Rückführung in die Herkunftsfamilie

Wie können Sie (sexuelle) Gewalt an Kinder erkennen?

Was sollten Sie über Täter wissen?

Welche Tatmuster gibt es?

Welche Täterstrategien gibt es?

Wie decken Sie (sexuellen) Missbrauch auf?

Haupttext:

Seit 1. März 2012 macht Peter Sarto Monitoring für rund 2.300 Kinder, die nicht zu Hause bei ihren Eltern leben können, sondern in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften, beziehungsweise in Vertragseinrichtungen der Stadt Wien untergebracht sind. Der Ombudsmann ist ein unabhängiger Ansprechpartner, der aktiv Kontakt mit den Kindern aufnimmt und sich vor Ort ihre Probleme und Sorgen anhört. Wenn Missstände bekannt werden, schreitet der Ombudsmann ein und sorgt dafür, dass die Anliegen der Betroffenen gehört und ihre Rechte durchgesetzt werden. Er begleitet bei strafrechtlich relevanten Vorfällen und schöpft alle der Kinder- und Jugendanwaltschaft zur Verfügung stehenden rechtlichen Möglichkeiten aus, um die Situation der Betroffenen zu verbessern.

Sowohl Prävention und die Erarbeitung von einheitlichen Vorgehensweisen bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen gehören zum Tätigkeitsbereich als auch die Aufdeckung von Missbrauchstaten. Im Kontext der vollen Erziehung ist sexuelle Gewalt leider allgegenwärtig.

Literatur und Quellen:

Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe (FICE Austria Hg.)

Komplexe Traumafolgestörungen erfolgreich behandeln (Mary Jo Barrett & Linda Stone Fish)

Sexueller Missbrauch von Kinder (Schmoller, Holz-Dahrenstaedt Hg.)

Interventions- und Argumentationstraining für den Umgang mit Inhalten maskulinistischer Influencer und diskriminierenden Äußerungen in pädagogischen Situationen

Till Dahlmüller, Sozialarbeiter & Bildungsreferent, Dissens - Institut für Bildung und Forschung

Kurze Bio & Zur Person:

siehe Seite 25

Abstract:

Im Workshop werden Argumentations- und Handlungsweisen diskutiert, die Teilnehmer*innen helfen können in Fällen von Diskriminierung handlungsfähig zu bleiben. Darüber hinaus werden in einem Argumentationstraining Gegenargumente zu Argumentationsmustern und Narrativen von maskulinistischen Influencern und Männercoaches gesammelt. Die WS-Leitung bemüht sich um eine wertschätzende und fehlerfreundliche Arbeitsatmosphäre, in der Fragen und Unsicherheiten Raum haben. Eine diskriminierungskritische Grundhaltung ist uns wichtig.

Haupttext:

NACHFRAGEN / RÜCKFRAGEN

Sachebene:

„Was meinstest Du damit? / Was meinte er in dem Video damit?“

Beziehungsebene:

„Was magst du daran/was gibt dir das/was erhoffst du dir davon/wo hast Du das entdeckt/wer hat Dir das gesagt/gezeigt/was bedeutet das für dich persönlich?“

VERSTÄNDNIS & EMPATHIE FÜR ERFAHRUNGEN ZEIGEN

„Ich verstehe, dass Du das Gefühl hast, seit ein paar Jahren geht es in der Öffentlichkeit viel mehr um LGBTIQ als früher.“*

„Es tut mir Leid, dass du schlechte Erfahrungen im Dating hattest, weil Frauen dort verletzende Dinge zu Dir gesagt haben.“

KONSENS/GETEILTE PRÄMISSEN SUCHEN & ANDERES DARAUS SCHLUSSFOLGERN

„Da gebe ich dir Recht; es gibt auch Mädchen und Frauen, die Jungen mit Männlichkeitsanforderungen unter Druck setzen, aber das bedeutet nicht, dass es Sexismus gegen Jungen gibt.“

„Ich teile deine Beobachtung: Viele Firmen nutzen den Pride Month v.a. Als Marketingstrategie, das nennt man auch „Rainbow-Washing“, aber das bedeutet nicht, dass es schlecht ist, wenn LGBTIQ-Themen mehr Sichtbarkeit bekommen, zu lange war das Gegenteil der Fall.“*

ENTMYSTIFIZIEREN / DEKONSTRUIEREN / HINTERFRAGEN

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Andrew Tate eine gute Beziehung zu seiner Freundin hat, wenn er so über Frauen spricht.“

„Warum glaubst Du macht er diese Videos?“

„Das Geschäftsmodell scheint mir dubios zu sein, ich kann mir kaum vorstellen, dass das auf lange Sicht funktioniert.“

BEIM THEMA BLEIBEN / ZUM THEMA ZURÜCKFÜHREN

„Jetzt lass uns doch mal beim Punkt bleiben von Anfang an; du meinst, dass es nur zwei Geschlechter gibt, daraufhin hatte ich gesagt...“

ERKLÄREN (FAKTEN UND/ODER POLITISCHE & STRUKTURELLE GRÜNDE)

„Unsere Gesellschaft ist sehr ungleich in vielen Bereichen, Frauen verdienen im Schnitt weniger als Männer, erfahren häufiger sexualisierte Gewalt, bekommen häufiger Sprüche zu hören etc.“

ZUSPITZUNGEN ERKENNEN UND BENENNEN

„Was in dem Video gesagt wird ist ein Extrembeispiel und kommt selten vor. In den allermeisten Fällen ist es anders.“

SKANDALISIEREN

„In letzter Instanz mündet solches Denken (bspw. 80/20-Regel von Incels oder Aussagen von Tate zur Überlegenheit gegenüber Frauen) in Gewalt gegen Frauen. Es gab beispielsweise in Halle und Toronto frauenfeindlich motivierte Attentate.“

SOLIDARISCH MIT BETROFFENEN SEIN / EMPATHIE & PERSPEKTIVWECHSEL:

„Diese Aussage bedeutet für Frauen, dass ihnen nicht geglaubt wird.“

„Ein Freund von mir ist homosexuell und solche Aussagen sind krass verletzend für ihn.“

POSITIVE LEITBEGRIFFE / PERSPEKTIVEN EINBRINGEN

„Wir sind uns doch einig, dass alle Menschen ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben haben, oder?“

„Ich würde mir wünschen, dass Frauen und Männern weniger gesagt wird, wie sie sein sollen, dabei will ich niemandem verbieten, stark zu sein.“

EIGENE ERFAHRUNGEN EINBRINGEN

„Feminismus hat auch mir selbst und vielen anderen Menschen/Männern in meinem Umfeld Freiheiten gebracht.“

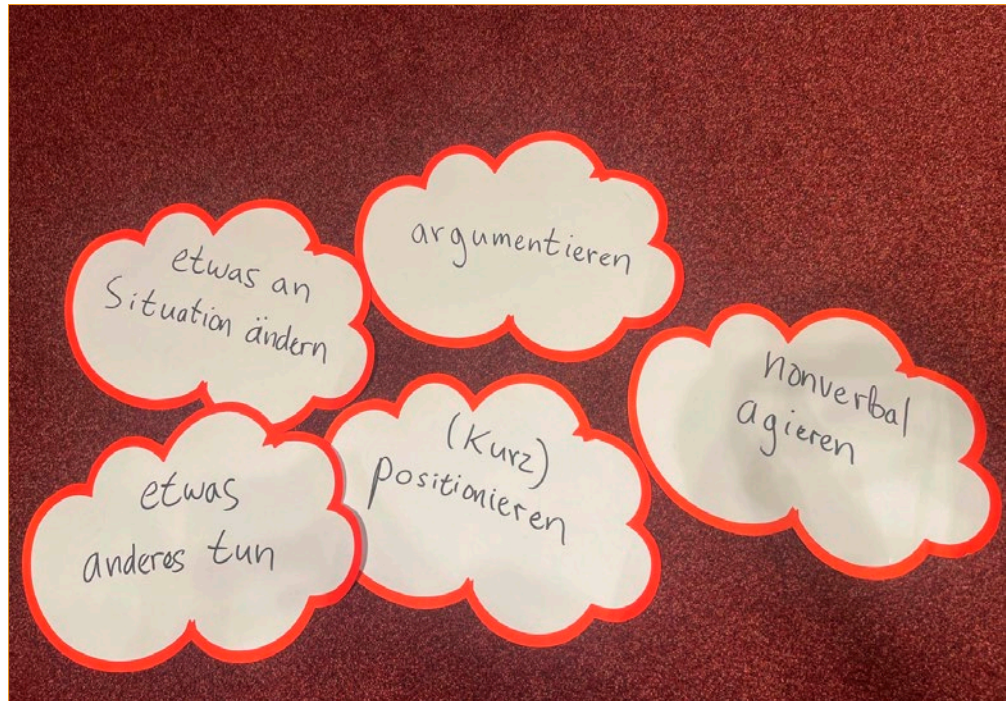
GRENZE ZIEHEN & HALTUNG ZEIGEN

„Solche frauenverachtenden Aussagen will ich hier nicht hören.“

„Ich möchte gerne mit dir weiterdiskutieren, aber nur, wenn du aufhörst, diskriminierende Sprache zu benutzen.“

Handlungsstrategien

- Erregungszustand abbauen (Zeit), spazieren gehen
- Emotionen spiegeln, danach fragen
↳ auf Verletzung eingehen
- Gesprächs- & Beziehungsangebot erkennen & annehmen
- Wohlwollen signalisieren
- Kurzer Widerspruch, gleichzeitig Offenheit signalisieren
↳ Validierung!
- Gewaltphantasie (als Gewalt benennen)
↳ klar & deutlich
- rechtl. Relevanz
- „Respekt“
- Situation nachbereiten
- Betroffene schützen/unterstützen
- andere Struktur suchen
- Einzelsetting
- Irritation
- Augen aufreißen
- mit rechtl. Konsequenzen drohen
- auf Pflichten/Auftrag hinweisen
- gemeinsame Aktivität um Gruppen zusammenbringen
- „Wie meinen?“



Feministischer, gleichstellungsorientierter Content auf Social Media

Eine Linksammlung von Lino Köhler & Till Dahlmüller aus dem Projekt „Maskulinistischen Influencern mit Peer-to-Peer-Ansätzen begegnen“ (gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung)

GEGENREDE & PARODIEN ZU MASKULINISTISCHEN INFLUENCERN

@wastarasagt

- ▶ 500k Follower bei Instagram + 300k bei TikTok.
- ▶ Deutschsprachige Gegenrede, feministischer Content zu verschiedenen Themen.

@professor_neil

- ▶ 270k Follower auf Instagram, 400k auf TikTok
- ▶ Englischsprachig, aus Kanada. Eher akademische Auseinandersetzungen mit maskulinistischen Videos, Gegenrede und Gegenargumente

@robert_lindemann

- ▶ 118k Follower auf Instagram, 40k auf TikTok
- ▶ Deutschsprachiger Content. Humoristische Auseinandersetzung mit Pick-Up Artists etc.

@willhitchins

- > 269k Follower auf Instagram
- > Australischer Creator Männlichkeitskritische & feministisch orientierte Männliche Influencer

@_faanil (Fikri Anıl Altıntaş)

- ▶ Viel Content zu Antifeminismus und kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeiten sowie Rassismus.

FEMINISTISCHER & GLEICHSTELLUNGSORIENTIERTER CONTENT ZU GESCHLECHT(ERVERHÄLTNISSEN)

@Zachmentalloadcoach

- ▶ 429k Follower auf Instagram
- ▶ Themen: Mental Load Care
- ▶ Englischsprachiger Content

@Cyzorgg

- ▶ 166k Follower auf Instagram
- ▶ Englischsprachiger Content zu Männlichkeit, Sex und Beziehungen, auch zu anderen Themen

@Rezo

- ▶ 1,8 Mio. Follower auf TikTok, 500k auf Youtube, 700k auf twitch
- ▶ Sehr bekannter Deutscher Streamer, vor allem aktiv auf twitch.
- ▶ Äußert sich immer wieder positiv zu feministischen Themen und macht sich Lustig über sexistischen & misogynen Content. Auch viel anderer Content

@gynaekollege

- ▶ 260k auf Instagram, 2850 auf Youtube
- ▶ Informationen zu Medizin, Sexualität und Verhütung
- ▶ Rassismuskritisch, intersektional

@marieejean

- ▶ 690k Follower auf Instagram, 450k auf YouTube
- ▶ Aufklärung zu Sexualität + Körper
- ▶ Spricht v.a. Weiblichkeit(en) an

BRUST RAUS

- ▶ 157.000 Follower (YouTube), <https://www.youtube.com/bruStraus/videos>
- ▶ Öffentlich-rechtlich (SWR)
- ▶ Empowerment, Hinterfragen von Schönheitsidealen, Social Media Trends.

LANGFORMATE ZU GESCHLECHT(ERVERHÄLTNISSEN) UND INTERNETPHÄNOMENEN

ContraPoints

- ▶ Sehr ausführliche, aufwendige Videos zu Geschlechterthemen, Philosophie, alt right
- ▶ etc. Englischsprachig.
- ▶ <https://www.youtube.com/@ContraPoints>

matt bernstein

- ▶ Podcast-Format zu Internet- und Geschlechterthemen mit einer linken, jüdischen Perspektive. Englischsprachig.

Philosophy Tube

- ▶ Ausführliche, hochwertige Videos zu philosophischen Themen, Geschlecht, Gesellschaft etc.

- ▶ <https://www.youtube.com/@PhilosophyTube>

Mia Mulder

- ▶ Deep-Dives und längere Videos zu Trans*-Themen und Politik, Englischsprachig.
- ▶ <https://www.youtube.com/@MiaMulder>

Pop Culture Detective

- ▶ Analysen von Filmen und Popkultur durch eine Genderbrille. Englischsprachig.
- ▶ <https://www.youtube.com/@PopCultureDetective>

VIDEOS FÜR DEN EINSATZ IN BILDUNGSSETTINGS MÄNNLICHKEITSANFORDERUNGEN & WEIBLICHKEITSANFORDERUNGEN

- ▶ 48 Botschaften, die Frauen in ihrem Leben hören (EN):
https://www.youtube.com/watch?v=9yMFw_vWboE
- ▶ 48 Botschaften, die Männer in ihrem Leben hören (EN):
<https://www.youtube.com/watch?v=jk8YmtEJvDc>
- ▶ How to be a real Macho (EN):
<https://www.youtube.com/watch?v=tWFJ92ZquUo>

Privilegien von Männern & Trans*

- ▶ Bento/Spiegel: Ein Bild von einem Mann
<https://www.facebook.com/spiegelstart/videos/387492988511409>

Sexismus & Sexualisierte Gewalt

- ▶ MeToo Erfahrungsberichte junger Frauen
<https://www.youtube.com/watch?v=nLAGGGWIZvk&t=196s>

Geschlechtliche, sexuelle & amouröse Vielfalt

- ▶ Erklärfilm zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt
<https://interventionen.dissens.de/materialien/erklaerfilm>

Konsens

- ▶ Konsens ist wie Tee
<https://www.youtube.com/watch?v=2ovcQgIN5G4>

Mental Load & Care Arbeit

- ▶ „you should’ve asked“ - Ein comic über mental load und care Arbeit
- ▶ Auf Englisch: <https://english.emmaclit.com/2017/05/20/you-shouldve-asked/>
- ▶ Und Deutsch: <https://krautreporter.de/geschlecht-und-gerechtigkeit/1983-du-hattest-dochbloss-fragen-mussen>

Weiterführende Quellen (Literaturtipps & Webseiten):

siehe Seite 25

LIK RAT – Einblicke in den jüdischen Alltag durch Peer-to-Peer-Dialog

Jenny Scheer, BA, Leitung Jugendabteilung und Dialogprogramm „LIK RAT“, Israelitische Kultusgemeinde Wien

Kurze Bio:

Jenny Scheer studierte Judaistik. Sie ist seit 2017 bei der IKG Wien und übernahm 2022 die Leitung der Jugendabteilung sowie des Dialogprogramms LIKRAT.

Zur Person:

Im Rahmen ihrer Tätigkeit ist Scheer unter anderem für die Vernetzung der unterschiedlichen jüdischen Jugend- und Studierendenorganisationen zuständig. Die Abteilung organisiert, initiiert und begleitet verbindende Programm, die den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der jungen jüdischen Community stärken.

Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Dialogprogramm LIKRAT, das jüdische Jugendliche professionell ausbildet um Begegnungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Gleichaltrigen zu fördern. Im Mittelpunkt stehen dabei der Kampf gegen Antisemitismus, die Stärkung des interkulturellen Dialogs sowie der Abbau möglicher Vorurteile.

Abstract:

Im Dialogprogramm „LIK RAT – Lass uns reden!“ der Jugendabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde treffen gleichaltrige Jugendliche aufeinander, um miteinander ins Gespräch zu kommen – ehrlich, offen und auf Augenhöhe. Sie erhalten spannende und authentische Einblicke in den jüdischen Alltag und können in einem geschütztem Rahmen Fragen stellen. So können mögliche Vorurteile abgebaut und eine offene Gesellschaft gefördert werden

Der Workshop lädt dazu ein, dieses Best-Practice-Programm (u. a. ausgezeichnet mit dem Simon-Wiesenthal-Preis) kennenzulernen und zu erleben, wie wirkungsvoll Begegnung und Austausch durch den Peer-to-Peer-Ansatz ist um präventiv gegen Antisemitismus vorzugehen.

Haupttext:

Das Dialogprogramm „LIK RAT – Lass uns reden!“ der Jugendabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde versteht Begegnung als zentrales Element einer wirksamen Präventions- und Bildungsarbeit. Im Mittelpunkt stehen persönliche Gespräche zwischen jüdischen und nicht-jüdischen gleichaltrigen Jugendlichen, die sich in einem bewusst geschützten und wertschätzenden Rahmen begegnen.

Dafür werden Jüdische Jugendliche im Alter ab 14 Jahren im Rahmen von Workshops und Seminaren professionell ausgebildet. Die auszubildenden Jugendlichen erlernen Skills in den Bereichen Religion, Israel, jüdische Geschichte, Shoah, Rhetorik, Kommunikation und Gruppendynamik. Nach Abschluss dieser Ausbildung besuchen die jüdischen Jugendlichen Schulen

und diverse andere Bildungseinrichtungen, um mit gleichaltrigen nichtjüdischen Schülerinnen und Schülern einen offenen Dialog über das Judentum zu führen, kritische Fragen zu beantworten und möglichen Vorurteilen entgegenzuwirken.

Ziel ist es, einen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen, der Raum für Fragen, unterschiedliche Perspektiven und individuelle Erfahrungen lässt.

Statt theoretischer Wissensvermittlung setzt LIKRAT auf den Peer-to-Peer-Ansatz: Jugendliche sprechen mit Jugendlichen. Dadurch entsteht eine besondere Form der Kommunikation, die Nähe schafft, Hemmschwellen abbaut und Vertrauen fördert. Die sogenannten Likratinos/as geben authentische Einblicke in ihren jüdischen Alltag, teilen persönliche Erfahrungen und machen jüdisches Leben in seiner Vielfalt und Gegenwärtigkeit sichtbar. Judentum wird dabei nicht als abstraktes Thema behandelt, sondern als lebendige Realität, die viele Facetten kennt und Teil unserer pluralen Gesellschaft ist.

Der Dialog ermöglicht es, neues Wissen und Sichtweisen zu entwickeln sowie mögliche Vorurteile zu abzubauen. Dabei geht es nicht darum, „richtige“ Antworten vorzugeben, sondern gemeinsam ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen.

Der Workshop im Rahmen der Tagung der Wiener Netzwerke bot den Teilnehmenden die Gelegenheit, LIKRAT als vielfach erprobtes und ausgezeichnetes Best-Practice-Programm kennenzulernen – unter anderem prämiert mit dem Simon-Wiesenthal-Preis. Gleichzeitig lud er dazu ein, den Ansatz selbst zu erleben und dessen Wirkung unmittelbar zu erfahren. Durch interaktive Elemente und Reflexionsphasen wurde sichtbar, warum persönliche Begegnung ein so wirksames Instrument in der präventiven Arbeit gegen Antisemitismus ist.

Darüber hinaus thematisiert der Workshop die gesellschaftliche Relevanz von Dialogformaten. Er zeigt auf, wie Gesprächsbereitschaft, Perspektivenwechsel und respektvoller Austausch dazu beitragen können, demokratische Werte zu stärken und ein friedliches Zusammenleben zu fördern.

Literatur und Quellen:

www.likrat.at

Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt - Unterstützung und Empowerment von betroffenen Mädchen und Frauen

Buket Celik, Sozialarbeiterin, Beraterin und Projektmitarbeiterin und Mona Aglan, Erziehungswissenschaftlerin, Sozialberaterin, Projektmitarbeiterin & Referentin, Orient Express, Wien

Kurze Bio:

Buket Celik, BA MA – Sozialarbeiterin, Beraterin und Projektmitarbeiterin, Orient Express, Wien

Mag.^a Mona Aglan, MA – Erziehungswissenschaftlerin, Sozialberaterin, Projektmitarbeiterin & Referentin, Orient Express, Wien

Zur Person:

Buket Celik, BA MA ist Beraterin (Türkisch/Deutsch) zu den Themen Zwangsheirat, Verwandtschaftsgewalt, Scheidung und partnerschaftliche Gewalt. Im Rahmen der Koordinationsstelle des Vereins Orient Express führt sie Fortbildungen und Schulungen zum Thema Verwandtschaftsgewalt und Zwangsheirat durch. Im Rahmen ihrer Masterarbeit im Studium Kinder- und Familienzentrierte Soziale Arbeit beschäftigte sie sich mit dem Forschungsthema „Beziehungsarbeit in Schutzeinrichtungen für Betroffene von Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt“.

Mag.^a Mona Aglan, MA ist Beraterin (Arabisch/Deutsch) und Referentin mit den Schwerpunkten verwandtschaftsbasierte Geschlechtergewalt, Zwangsheirat und partnerschaftliche Gewalt bei Orient Express. Sie ist zudem Anti-Bias-Trainerin, Trainerin für „Argumentationstrainings gegen Stamtischparolen“. Im Rahmen ihrer Masterarbeit des DaF/Z-Studiums beschäftigte sie sich mit dem Forschungsthema „Verpflichtende Deutschkurse als Integrationsmaßnahme“.

Abstract:

Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt sind gravierende Formen geschlechtsbezogener Gewalt und eindeutige Menschenrechtsverletzungen, die mitten in unserer Gesellschaft stattfinden. Wenn die eigene Familie zur Quelle von Angst, sozialem Druck und Kontrolle wird, geraten betroffene Mädchen und Frauen häufig in eine Situation tiefgreifender Hilflosigkeit und Ohnmacht. Gleichzeitig ist die Inanspruchnahme professioneller Unterstützung für viele von ihnen mit erheblichen Hürden verbunden. Scham- und Loyalitätskonflikte, Abhängigkeiten, fehlende Informationen über Hilfsangebote sowie Angst vor Eskalation erschweren den Zugang zu Beratung und Schutz häufig. Vor diesem Hintergrund kommt Multiplikator:innen und unterstützenden Fachkräften eine zentrale Rolle zu. Sie sind oftmals die ersten Personen, denen sich Betroffene anvertrauen, und fungieren als wichtige Brücke zu spezialisierten Schutz- und Hilfeangeboten.

Workshop

Die Stärkung der Schlüsselrolle der Fachkräfte im Kontakt mit (potenziell) Betroffenen war ein wesentliches Ziel des Workshops. Im Mittelpunkt standen die Themenschwerpunkte Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt sowie deren komplexe Dynamiken im familiären und gesellschaftlichen Kontext. Der Workshop widmete sich der Frage, wie Betroffene in der Praxis kompetent, sensibel und nachhaltig unterstützt werden können. Zu diesem Zweck wurden Zwangsheirat und Verwandtschaftsgewalt definiert und im theoretischen Kontext beleuchtet. Dabei wurden insbesondere Ergebnisse aus dem ersten Lagebericht zu Zwangsheirat in Österreich (FORMA) herangezogen. Es wurden Warnsignale und Risikofaktoren identifiziert, Handlungsmöglichkeiten und Interventionsstrategien – insbesondere im Erstkontakt mit Betroffenen – erarbeitet sowie mögliche Spannungsfelder im beruflichen Alltag reflektiert. Der Workshop bot Raum für kollegialen Austausch und die gemeinsame Entwicklung professioneller Haltungen und Handlungsstrategien, die Betroffene stärken und gleichzeitig ihre Sicherheit in den Mittelpunkt stellen.

Literatur und Quellen:

Alemi, Maryam / Neururer, Claudia / Sax, Helmut / Beclin, Katharina / Duzdar, Najwa / Hof, Rebecca (2024): Forma. Lagebericht Zwangsverheiratung in Österreich. Wien: Caritas Wien, Rechtsberatung.

Orient Express (2025): Homepage. <https://www.orientexpress-wien.com/> (letzter Zugriff am 11.12.2025).

Rassismus als Gewalt – Psychosoziale Folgen und fachliche Verantwortung

Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin und Parissima Taheri, Psychologin und psychosoziale Beraterin, Wir Sind Auch Wien, Wien

Kurze Bio:

Farah Saad, Klinische Sozialarbeiterin und Politologin, Co-Leitung Wir Sind Auch Wien, Wien

Parissima Taheri, Psychologin und psychosoziale Beraterin, Co-Leitung Wir Sind Auch Wien, Wien

Abstract:

Rassismus ist nicht nur eine gesellschaftliche Ungleichheit, sondern eine Form andauernder Gewalt, die sich tief in Körper, Psyche und soziale Beziehungen einschreibt. In psychosozialen Kontexten wird rassistische Gewalt jedoch oft nicht als solche erkannt – sie wird individualisiert, tabuisiert oder als Einzelerfahrung verkannt. Dieser Workshop versteht Rassismus als potenziell traumatische Erfahrung (race-based trauma) und beschäftigt sich mit den psychosozialen Folgen chronischer rassistischer Belastung, wie etwa Erschöpfung, Hypervigilanz, Misstrauen, Rückzug und depressive Symptomatiken.

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Konzept der racial battle fatigue, das beschreibt, wie sich wiederholte rassistische Mikroaggressionen, Abwehrkämpfe und das permanente Navigieren diskriminierender Umfeldern körperlich und psychisch erschöpfend auswirken – insbesondere, wenn keine sicheren Räume für Anerkennung und Verarbeitung existieren. Rassismus wirkt dabei nicht nur auf individueller, sondern auch auf institutioneller Ebene – einschließlich psychosozialer Versorgungssysteme.

Der Workshop richtet sich an Fachkräfte aus psychosozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern, die ihre professionelle Haltung kritisch hinterfragen und Verantwortung für eine rassismussensible und traumasensible Praxis übernehmen möchten. Neben theoretischen Impulsen bietet der Workshop Raum für Selbstreflexion, Fallbesprechung und Austausch über konkrete Handlungsmöglichkeiten.

Haupttext:



Wir Sind Auch Wien (We too are Vienna) ist das Zentrum für diskriminierungs- und rassismuskritische Psychosoziale Gesundheit.

Wir arbeiten auf 2 Säulen:

Kollektives Heilen & Community-Empowerment: Safer Spaces

Psychologische Safer-Space-Gruppen

Empowerment für BIPoC-Studierende

Unterstützung für BIPoC im psychosozialen Bereich

1:1-Workshops, Begleitung, Beratung u.v.m.

Kritische Auseinandersetzung & Reform psychosozialer Arbeit

Zusammenarbeit mit psychosozialen Beratungsstellen, Psycholog:innen, Psychotherapeut:innen, Sozialarbeiter:innen & psychosozialen Fachkräften (in Ausbildung & Praxis) Rassismuskritische Lehre & Workshops an der FH Soziale Arbeit und im Psychologie Master der Universität Wien

Gastvorträge bei:

Universität Wien

Sigmund Freud Privatuniversität

New Design University St. Pölten

University of Innsbruck,

Humboldt Universität BerlinÖAS

UNUM, uvm.

SPRACHE (SELBSTBEZEICHNUNGEN)

BIPOC/POC

(Black, Indigenous) Person/ People of Colour

Brown

Selbstbezeichnung oft benutzt von Personen mit Südostasiatischen oder Lateinamerikanischen Wurzeln

Romn*ja & Sinti*zze

Ebenfalls eine Selbstbezeichnung

Black/Schwarz

Selbstbezeichnung, Großgeschrieben

weiß/white

u.a. häufig kursiv gesetzt oder auch in manchen Fällen großgeschrieben; häufig unbewusstes Selbstund Identitätskonzept)

Sprache (Selbstbezeichnungen)



BIPOC/ POC
(Black, Indigenous)
Person/ People of Colour

Brown
Selbstbezeichnung oft benutzt von Personen mit Südostasiatischen oder Lateinamerikanischen Wurzeln

Romn*ja & Sinti*zze
Ebenfalls eine Selbstbezeichnung

Black / Schwarz
Selbstbezeichnung. Großgeschrieben

weiß/ white
u.a. häufig kursiv gesetzt oder auch in manchen Fällen großgeschrieben; häufig unbewusstes Selbst- und Identitätskonzept)

Tupoka Ogette Alphabet des Rassismus



Eigenreflexion

Wie positioniere ich mich bezogen auf race?

Was sind meine ersten Gedanken zu diesen Workshop? Wieso habe ich mich hierfür angemeldet?

Was für Kontaktpunkte habe ich zu diesem Thema in meiner Arbeit?

Was brauche ich um mich im Sprechen über dieses Thema sicher zu fühlen?

Wer sitzt neben mir?

Kurzer Exkurs zu "Safer Spaces"

Name (+ Pronomen)

Wie positioniere ich mich bzgl race?

Was sind deine ersten Gedanken zu diesen Workshop? Wieso hast du dich hierfür angemeldet?

Was wäre mir als Sitznachbarin zu diesem Thema wichtig?

Quick Basics of Basics

Kurzer Überblick zur Geschichte von Rassismus

- ▶ „Race“ ist ein soziales, wirtschaftliches und politisches Konstrukt.
- ▶ Es lässt sich bis in die Kolonialgeschichte zurückverfolgen.
--> Dort wurde eine „überlegene Race“ erschaffen, um die Kolonisierung anderer Völker zu legitimieren.
- ▶ Diese koloniale Differenz wurde und wird weiterhin durch pseudo-wis-

senschaftliche biologische Behauptungen gerechtfertigt.

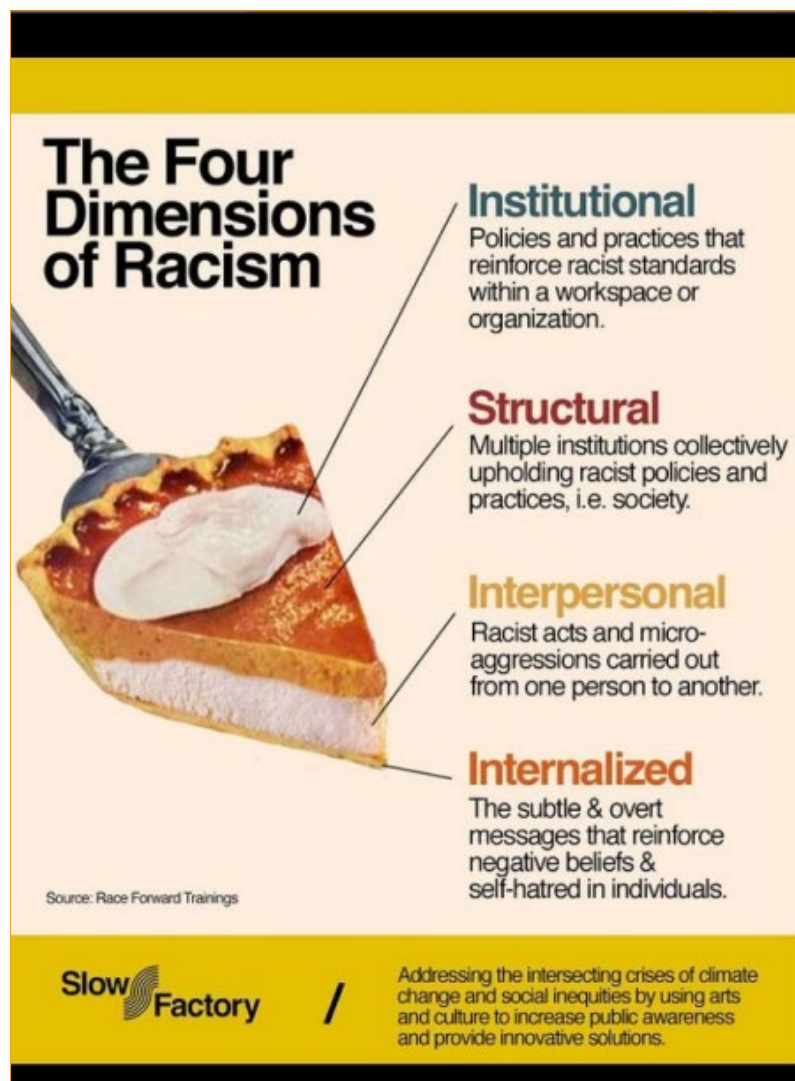
- ▶ Bis heute prägt diese koloniale Differenz gesellschaftliche Strukturen.

Funktionen von Rassismus:

Organisation gesellschaftlicher Strukturen

- ▶ Regulierung des Zugangs zu:
 - > Ressourcen
 - > Gesundheitsversorgung
 - > Wohnraum
 - > Justiz- und Strafrechtssystemen
 - > Bildung
 - > Chancen und Möglichkeiten

Rassismus beeinflusst jeden Aspekt des Lebens



DIMENSIONS OF RACISM

Micro Level

Interpersonal Internalized (Injected)

Macro Level

Structural Institutional


Racism is reproduced and reenacted through and by these dimensions and levels

Manifestations

- ▶ Injected Racism
- ▶ Race-Based Trauma
- ▶ Racial Battle Fatigue
- ▶ Racism und neurobiologische Effekte
- ▶ HIPP Theory
- ▶ Colonial Trauma
- ▶ Racism and its biopsychosoziale Effekte
- ▶ Excurs: Intersectionality und Minority Stress Modell

W.E.B. Du Bois - The Souls of Black Folk (1903)

**W.E.B. Du Bois - The Souls of Black Folk
(1903)**



It is a peculiar sensation, this double-consciousness, this sense of always looking at one's self through the eyes of others, of measuring one's soul by the tape of a world that looks on in amused contempt and pity.

(W. E. B. Du Bois)

izquotes.com

Double Consciousness - die doppelte Selbstwahrnehmung, die kolonisierte Gruppen in einer unterdrückerischen Gesellschaft empfinden

Double Consciousness - die doppelte Selbstwahrnehmung, die kolonisierte Gruppen in einer unterdrückerischen Gesellschaft empfinden

Dr. Frantz Fanon on (injected) racism

- ▶ “To overcome binaries (white/black good/bad) an entirely new world must come into being”
- ▶ “The black colonized subject must wear a white mask- a mask whose foreignness and forced application produced the colonized subject a deep sense of alienation and homelessness” (quoted from “Black Skin, White Masks”, 1952)
- ▶ Setzte sich für die Politisierung der psychischen Gesundheit ein.
- ▶ Verließ die klinische Arbeit und konzentrierte sich auf Organisation und Bewegung.
- ▶ Bezeichnete den Kolonialismus als einen tief verwurzelten Tumor, der eine chirurgische Entfernung erfordert Befreiung des Geistes.

- ▶ Hinterfragte die Eignung der Psychoanalyse zur Bewältigung von Rassismus.
- ▶ “systemic racism is real, and manifests mentally”

Was ist Trauma?

Eine Nahtoderfahrung (tatsächlich oder als solche empfunden)

Zu viel, zu schnell, zu plötzlich das System kann es nicht verarbeiten

Eine normale Reaktion auf eine unnormale Situation

Wenn wir traumatisiert sind, bleibt die Amygdala aktiv und schaltet sich nicht ab.

- ▶ Dadurch wird der Zusammenhang gestört: Der Körper hat Schwierigkeiten, zeitlich einzuordnen, ob etwas jetzt oder in der Vergangenheit passiert.
- ▶ Das beeinflusst unser Gedächtnis!
- ▶ Und das wiederum beeinflusst, wie traumatische Geschichten (wieder) erzählt werden.

Race-Based Trauma (Robert Carter, 2007)

Bezieht sich auf gefährdende Ereignisse, die mit realen oder wahrgenommenen Erfahrungen von rassistischer Diskriminierung zusammenhängen. Dazu gehören:

Drohungen von Gewalt und Verletzung

Demütigende oder beschämende Erlebnisse

Zeuge werden von Gewalt gegen andere BIPOC aufgrund von realem oder wahrgenommenem Rassismus (= sekundäre Traumatisierung)

- > Dies kann sowohl durch die Arbeit mit BIPOC als auch durch das Miterleben über Nachrichten oder soziale Medien geschehen.

Race Based Trauma kann Teil von Racial Battle Fatigue sein, ist aber nicht automatisch dasselbe.

Racial Battle Fatigue (William A. Smith, 2003)

Racial Battle Fatigue (RBF): Eine psycho-physiologische Reaktion auf den allgegenwärtigen Stress, der durch das Leben und Navigieren in weißen Räumen entsteht.

Symptome können sein:

- ▶ Erschöpfung (Fatigue)
- ▶ Haarausfall
- ▶ Bluthochdruck
- ▶ Angstzustände
- ▶ Frustration, Schock, Wut
- ▶ Depression

- Hat direkte Auswirkungen auf die Gesundheit und zeigt sich auf biologischer, psychologischer und sozialer Ebene (bio-psycho-soziales Modell).

Rassismus und neurobiologische Manifestierungen (Dr. Amma Yeboah, 2017)

Rassistische Praktiken fordern BIPOC dazu auf, sich aus der sozialen Gemeinschaft zu entfernen.

Jede Erfahrung von Ausschluss aus einer Gemeinschaft ist eine gewaltvolle Erfahrung, die traumatisch sein kann.

Erfahrungen von sozialem Ausschluss führen dazu, dass bestimmte Gene entweder aktiviert oder komplett deaktiviert werden.

Die systematische soziale Ausgrenzung von BIPOC aktiviert chronische biologische Selbstzerstörungsprogramme in den Organen.

HIPP Theory (Resmaa Menakem, 2016)

Trauma in Zusammenhang mit Genozid, Kolonialisierung, Versklavung und Landraub

HISTORICAL

INTERGENERATIONAL TRAUMA

PERSISTENT INSTITUTIONAL

PERSONAL

Alle vier Ebenen sind so eng miteinander verknüpft, dass wir nicht immer den Unterschied erkennen können – und das Einzige, was wir wahrnehmen, ist eine Überforderung.

Colonial Trauma (Grada Kilomba 2010)

Die Plantage als kollektive Geschichte von rassistischer Unterdrückung, Erniedrigung, Schmerz und Gewalt Diese Geschichte wird in alltäglichen Rassismuserfahrungen „wiederbelebt“, ähnlich wie Flashbacks.

Alltäglicher Rassismus = Trauma, weil er ein wiederkehrender, gewaltvoller Schock ist, der die Traumata der Kolonialgeschichte reproduziert – wie eine Rückblende in koloniale Szenarien.

Die ständige Verweigerung der gesellschaftlichen Zugehörigkeit durch Fragen wie „Woher kommst du wirklich?“

„Meine Geschichte, die afro-deutsche Geschichte, ist nicht willkommen. [...] Es ist, als müsste ich sie von mir abschneiden ... wie eine Schizophrenie.“

Rassismus und biopsychosoziale Wirkweisen (Saad, 2022)

- ▶ Rassismus in medizinischen Dienstleistungen
 - Führt zu Verzögerungen bei der Inanspruchnahme medizinischer und psychosozialer Dienste aufgrund mangelnden Zugangs und fehlender Sicherheit.

- ▶ Rassismus als traumatischer Stress
- ▶ Rassismus als „Pathogen“ – schwerere Krankheitsverläufe durch rassistische Strukturen (z. B. höhere Sterblichkeit von BIPOC bei der Geburt, Krankheiten werden nicht auf schwarzer Haut unterrichtet, etc.).
 - > Rassismus macht uns krank – und noch kränker!

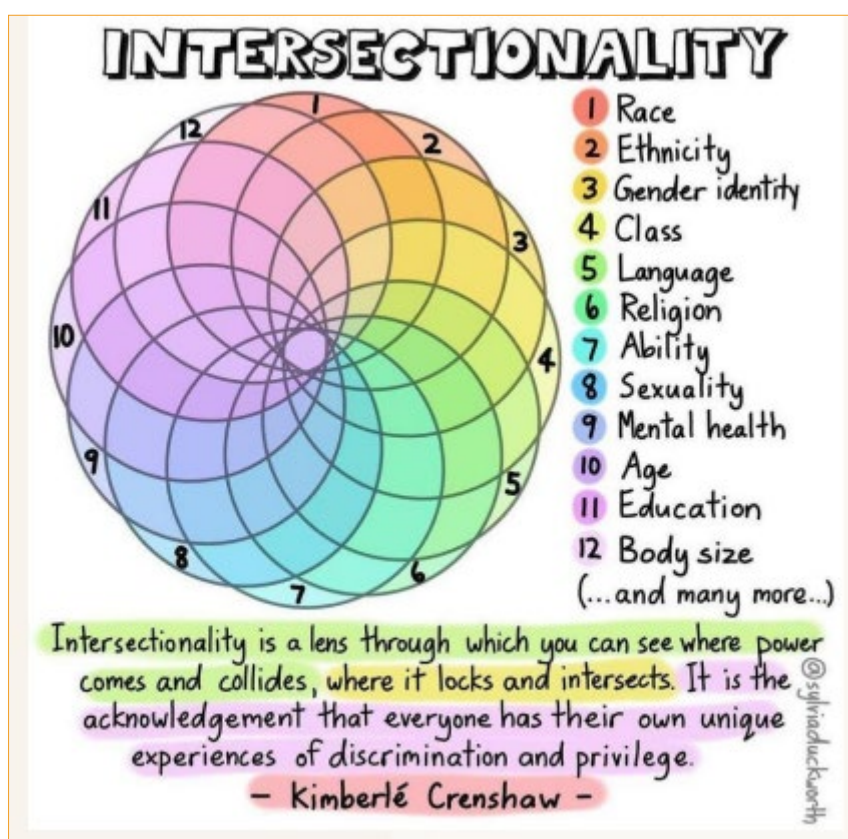
Intersektionalität & Minority Stress

Überlappende Diskriminierungserfahrungen

Minority Stress Modell (Meyer 2003)

Permanent stress and its effects on mental health

With focus of LGBTIQ+ experiences



Wie ist diese Information relevant für deine Arbeit?

TikTok, Radikalisierung und junge Frauen* – Arbeiten mit vulnerablen Jugendlichen

Eşim Karakuyu, Pädagogin und Beraterin mit Fokus auf digitale Jugendarbeit und gendersensibler & rassismuskritischer Extremismusprävention

Kurze Bio:

Eşim Karakuyu, Pädagogin und Beraterin mit Fokus auf digitale Jugendarbeit und gendersensibler & rassismuskritischer Extremismusprävention. Sie ist Mitautorin des Buches: "Die alternative Held:innenreise. Digital Storytelling von Unten."

Kontakt Daten: esim.karakuyu@hotmail.de

Zur Person:

Eşim Karakuyu verbindet in ihrer Arbeit pädagogische Praxis und digitale Erzählungen, um Jugendlichen und Fachkräften Räume für Empowerment, kritisches Denken und gesellschaftliche Teilhabe zu eröffnen. Sie beschäftigt sich insbesondere mit den Lebensrealitäten junger Frauen* und marginalisierter Gruppen sowie mit Jugendkulturen, subkulturellen Phänomenen und Radikalisierungsdynamiken. Dabei setzt sie sich dafür ein, diskriminierende Strukturen sichtbar zu machen und machtkritische Perspektiven zu stärken. Als Mitautorin des Buches „Die alternative Held:innenreise. Digital Storytelling von Unten“ erschienen 2025 im Mandelbaum Verlag, entwickelt sie neue Formen des digitalen Storytellings, die marginalisierte Stimmen hörbarer machen und alternative Erzählungen in öffentliche Diskurse tragen.

Abstract:

TikTok ist für viele Jugendliche ein zentraler Lebensraum und ein Ort der Selbstinszenierung,

Zugehörigkeit und Identitätsfindung. Die Plattform prägt, wie junge Menschen sich selbst und die Welt wahrnehmen – insbesondere junge Frauen*, die dort einer Vielzahl von Rollenbildern, Körpernormen und ästhetischen Narrativen begegnen. Diese Inhalte können sowohl empowernd als auch stark normierend wirken.

Der Workshop nimmt TikTok als Resonanz- und Lebensraum in den Blick: Wir analysieren Plattformlogiken, Erzählstrategien und Trends, die für Jugendliche prägend sind, und reflektieren die dahinterliegenden Bedürfnisse nach Sichtbarkeit, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit. Ein besonderer Fokus liegt auf Genderdynamiken, Identitätsangeboten sowie Community-Bildung im digitalen Raum. Gemeinsam entwickeln wir praxisnahe Handlungsstrategien, wie pädagogische Fachkräfte junge Menschen in ihrer Identitätsarbeit stärken und geschlechterreflektierte Perspektiven in der digitalen Jugendarbeit einbringen können.

Haupttext:

Die zunehmende Digitalisierung jugendlicher Lebenswelten verändert Prozesse der Identitätsentwicklung, Peergroup-Zugehörigkeiten und Formen der politischen wie ideologischen Orientierung. Social-Media-Plattformen wie TikTok sind heute zentrale Orte, an denen junge Menschen Narrative, Rollenbilder und Zugehörigkeiten verhandeln. In ihrem Vortrag bot Esim Karakuyu (Beratungsstelle Extremismus, Die alternative Held:innenreise) einen fundierten Einblick in diese digitalen Realitäten und stellte Ansätze vor, wie Fachkräfte im pädagogischen und psychosozialen Feld Jugendliche in dieser komplexen Landschaft begleiten können.

1. ONLINE-IDENTITÄTEN & LEBENSWELTEN JUGENDLICHER

Zu Beginn skizzierte Karakuyu die Frage, wie Jugendliche sich online positionieren und welchen Einfluss algorithmische Strukturen auf ihre Identitätsbildung haben. Sie betonte, dass Social Media heute „eine Spielwiese der Identitätsentwicklung“ darstellt, in der unterschiedliche Rollenbilder ausprobiert, verworfen oder weiterentwickelt werden.

Anhand des Jugend-Internet-Monitors 2025 (unten angeführt) zeigte sie, wie präsent TikTok, Instagram, Snapchat und YouTube im Alltag der Jugendlichen sind. Entscheidend sei daher, die Online-Identität der eigenen Klient:innen und sich selbst mitzudenken:

- ▶ Welche Plattformen nutzen sie?
- ▶ Welche Inhalte sehen sie in ihrer For-You-Page?
- ▶ Welche Themen sind für sie relevant?
- ▶ Wie prägen digitale Bubbles die Wahrnehmung gesellschaftlicher Realitäten?

2. JUGEND(SUB)KULTUREN, GENDER UND INTERSEKTIONALITÄT

Jugendkulturen – auch im digitalen Raum – spiegeln gesellschaftliche Stimmungen, Machtverhältnisse und kulturelle Erwartungen wider. Karakuyu zeigte, wie genderbezogene Diskurse, Körperbilder, Zugehörigkeitsmarker und soziale Ungleichheit in Social Media miteinander verschränkt werden.

3. INFLUENCER-PREACHER, MANOSPHERE & RECHTE ONLINE-STRATEGIEN

Ein zentrales Thema des Vortrags war die wachsende Bedeutung von Influencer-Preacher:innen und extrem rechten Online-Strategien. Diese Akteur:innen bedienen sich moderner Ästhetiken, Emotionalität und algorithmischer Mechanismen, um Jugendliche anzusprechen.

“Wir müssen dort sein, wo die Jugendlichen sind!”, lautet der Appell.

4. RADIKALISIERUNG & GENDER – BEDÜRFNISSE UND FUNKTIONEN

Karakuyu zeigte, dass Ideologien Jugendlichen vermeintliche Orientierung, klare Rollen und Sicherheit bieten. Geschlecht ist dabei kein Randphänomen, sondern ein strukturierendes Element ideologischer Erzählungen.

5. ALTERNATIVE ERZÄHLUNGEN & PÄDAGOGISCHE HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Alternative Erzählungen funktionieren nicht durch Widerspruch, sondern durch das Öffnen neuer Perspektiven. Handlungsempfehlungen für Digitale Jugendarbeit umfassen:

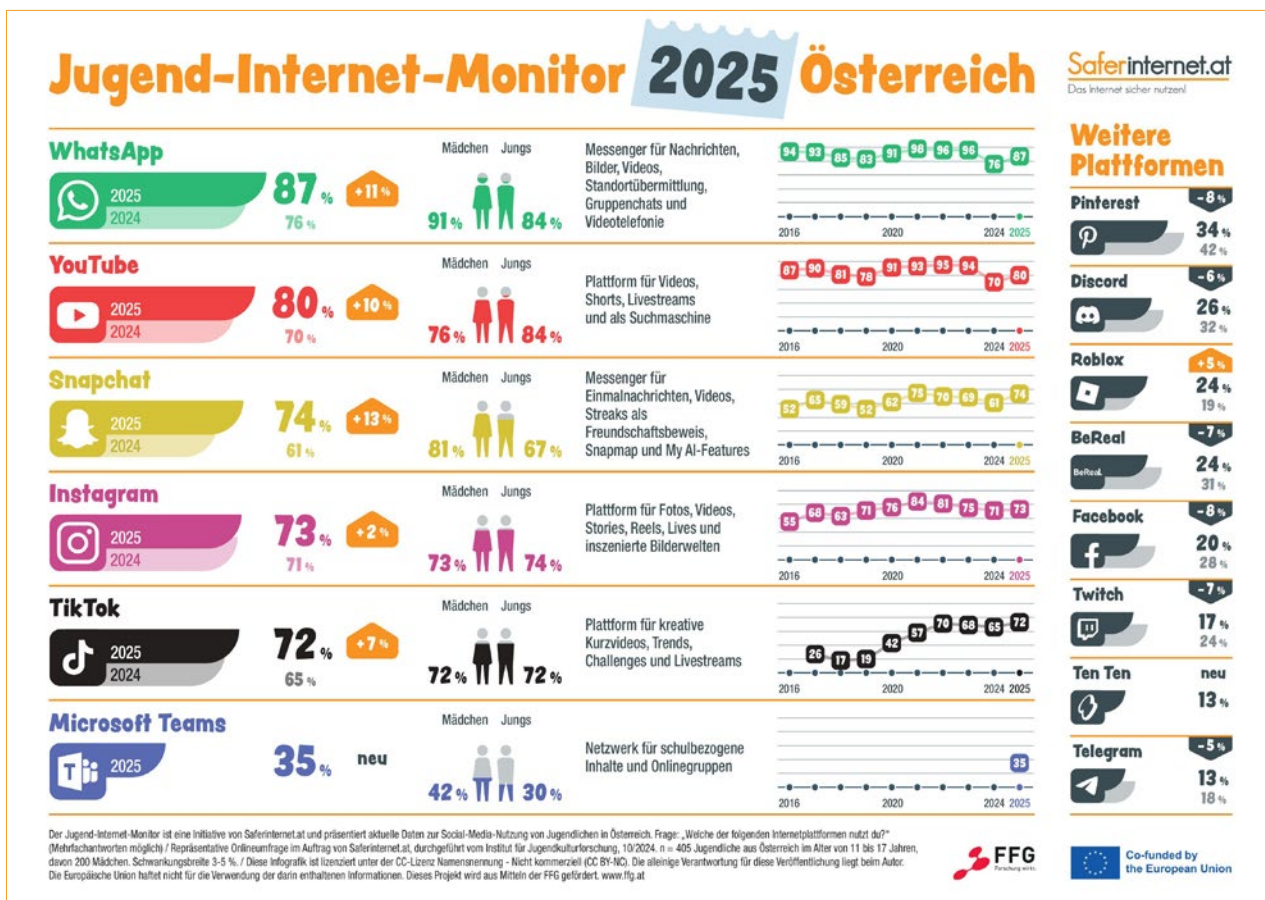
- ▶ Ziel definieren
- ▶ Zielgruppe bestimmen
- ▶ Format wählen
- ▶ Partizipation ermöglichen

6. SELBSTREFLEXIVE HALTUNG ALS PROFESSIONELLES FUNDAMENT

Karakuyu betonte die Bedeutung von Selbstreflexion: eigene Werte, Triggerpunkte, Berufsbiografie und zugeschriebene Bilder von Jugendlichen kritisch zu betrachten. Der identitätsorientierte Ansatz (Petzold) der Beratungsstelle Extremismus wurde vorgestellt.

7. SCHLUSSFOLGERUNG

Social Media ist ein bedeutender Raum für Identität, Zugehörigkeit und Ideologie. Die Arbeit mit Jugendlichen erfordert ein tiefes Verständnis digitaler Narrative, gendersensibler Dynamiken und algorithmischer Strukturen. Karakuyu zeigte praxisnah, wie Empowerment, Selbstbestimmung und Freiheit als zentrale Leitprinzipien wirken können.



Literatur:

Karakuyu, E., Glanzl, C., & Reicher, F. (2025). Die alternative Held:innenreise: Digital Storytelling von Unten. Mandelbaum Verlag.

Karakuyu E. et. al. (2025). Handreichung Girls Matter*. Beratungsstelle Extremismus.

<https://www.beratungsstelleextremismus.at/handreichung-girls-matter/>

Fabris, V., & Karakuyu, E. (2025). Thema: Frauen* und Extremismus. Beratungsstelle Extremismus. <https://www.beratungsstelleextremismus.at/thema-frauen-und-extremismus/>

TURN – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention (2021, November). Handreichung NISA: Mädchen und junge Frauen* im digitalen Raum* (PDF). https://www.beratungsstelleextremismus.at/wpcontent/uploads/2021/11/NISA_Handreichung.pdf

Reicher, F., & Melzer, A. (2022). Die Wütenden: Warum wir im Umgang mit dschihadistischem Terror radikal umdenken müssen. Westend Verlag.

Webseiten:

www.storytellingvonunten.com

www.beratungsstelleextremismus.at (hier sind in der Datenbank hilfreiche Artikel und auch pädagogische Materialien sowie Handreichungen

Safer Internet: <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor>

Jugendtrends auf Social Media Newsletter zum Anmelden: <https://www.jugendinfo.at/boejiacademy/jugendtrend-newsletter/>

Du bist ja nicht normal! Fallbeispiele aus Dis_Ability Studies-Perspektive

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamsner, Universität Koblenz/Institut für Schulpädagogik, Koblenz (D)

Kurze Bio:

Geb. 1983 im Südburgenland, nach der Matura aufgrund umfangreicher Beschäftigung in Einrichtungen der Behindertenhilfe nebenberufliches Studium der Bildungswissenschaft in Wien. 2012 Wechsel aus der pädagogischen Praxis in die Akademie; 2020 schließlich Weggang aus Wien, zunächst für 2 Jahre nach Leipzig und seit 2022 nun in Koblenz, wo sie nun mit ihrer Familie auch lebt.

Zur Person:

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gertraud Kreamsner, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogische Professionalität im Kontext (schulischer) Heterogenität und Inklusion am Institut für Schulpädagogik der Universität Koblenz, studierte Bildungswissenschaft in Wien, wo sie auch promovierte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen u.a. in Partizipativer und Inklusiver Forschung, aber auch in Forschung zu Macht und Gewalt in pädagogischen Einrichtungen.

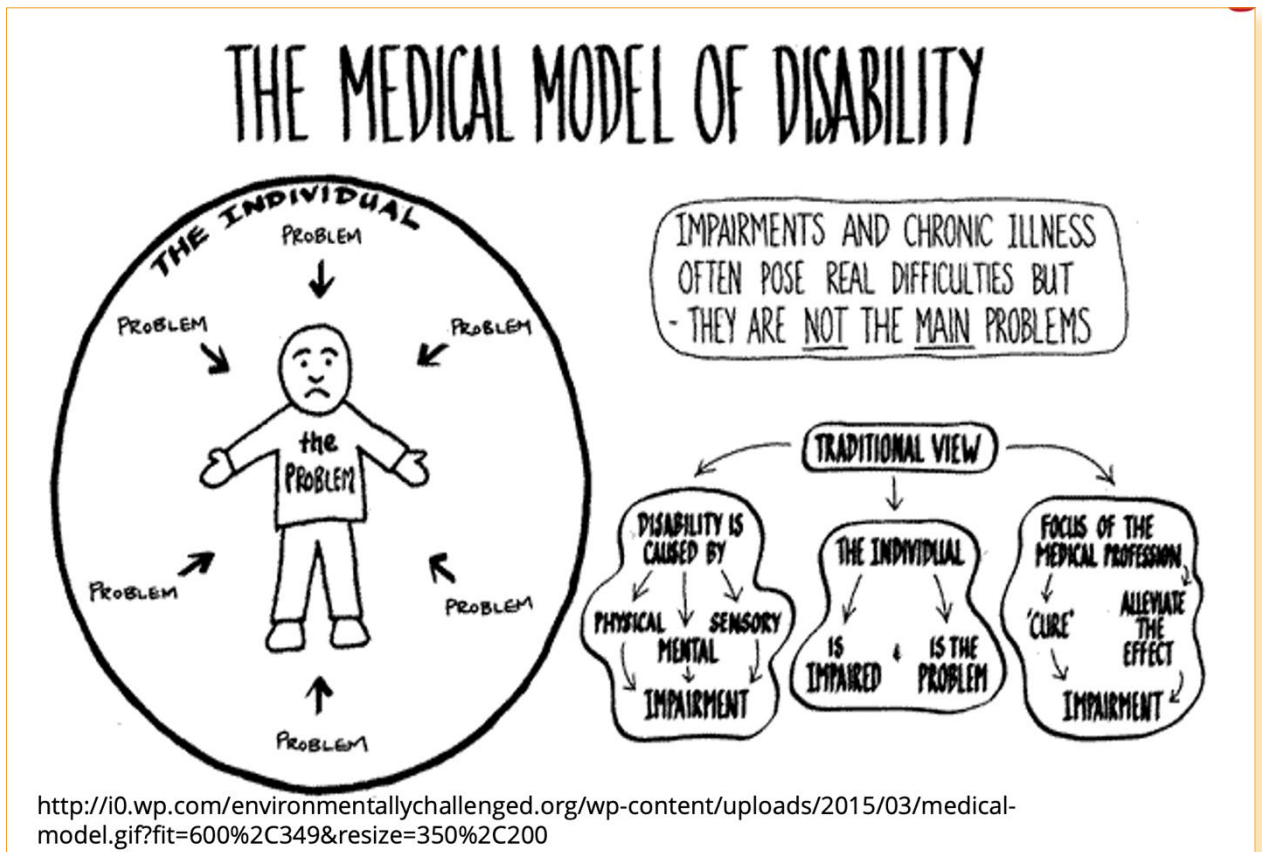
Abstract:

Der Workshop greift die im Vortrag „(Ent-)Normalsierungen in Bezug auf Behinderung/Dis_Ability“ vorgestellten Zugänge aus den Dis_Ability Studies auf und überträgt sie auf konkrete Fallbeispiele. An diesen kann gezeigt werden, wie ‚Behinderung‘ ganz konkret gesellschaftlich (re)produziert wird, indem Teilhabechancen ermöglicht oder eben beschnitten werden – und zwar sowohl abseits von wie auch ergänzend zu ‚klassischen‘ Vorstellungen einer medizinischen und/oder psychiatrischen Ursache von Behinderung(en). Für den Workshop werden explizit kontrastierende Fallbeispiele gewählt, um gemeinsam mit den Teilnehmenden die Uneindeutigkeit des Begriffs „Behinderung“ erarbeiten zu können: Was nämlich bedeutet „Behinderung“, wenn jemand zwar eine medizinische Behinderungsdiagnose bekommen hat, diese sich aber in keiner Weise auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auswirkt? Und umgekehrt: Was, wenn jemand deutlich erschwerte Teilhabechancen hat, obwohl keinerlei medizinisch oder psychologisch diagnostizierte Behinderung vorliegt? Im Zentrum der Interpretation dieser Fallbeispiele stehen immer diese Fragen: Was macht die Zuschreibung einer Behinderung mit der Person, die dadurch adressiert wird? Welche institutionellen Prozesse werden dadurch (nicht) in Gang gesetzt? Was hat die Gesellschaft davon, die Person als behindert zu adressieren? Und was hat das mit uns selbst zu tun? Fallbeispiele aus der eigenen beruflichen Praxis können gerne, müssen aber nicht eingebracht werden.

Haupttext:

Im Workshop wurden einige Inhalte aus dem Vortrag am Vormittag vertieft. Dazu wurden zunächst ausgewählte, aber divergierende Behinderungsmodelle besprochen. Den Ausgangspunkt bildete das so genannte „medizinische“ bzw.

„individualistische Modell von Behinderung“, das sich wie folgt beschreiben lässt:



Behinderung als....

- zu lokalisierender biologischen Defekt“ (Strachota 2002, 309)
- als „persönliche Tragödie“ (vgl. Titchkosky & Michalko 2009; Goodley 2011a)
- Handlungen setzen ausschließlich am diagnostizierten bzw. zu diagnostizierenden Individuum an
- Professionelle Zuständigkeit: Gesundheits- und Sozialwesen
- „treatment, rehabilitation or (at its most logical extreme) cure“ (Goodley 2011, 5f.)

In Abgrenzung zum medizinischen Modell von Behinderung entwickelten sich Behinderungsmodelle, die aus der s.g. „Behindertenbewegung“ bzw. ihrem akademischen Flügel, den Disability Studies, entstanden sind.



Disability Studies



In den 1960ern begannen Menschen mit Behinderung(en) damit, sich „gegen ihre pädagogische, gesellschaftliche und politische Ausgrenzung und Fremdbestimmung zu wehren“ (Dederich 2007, 21)

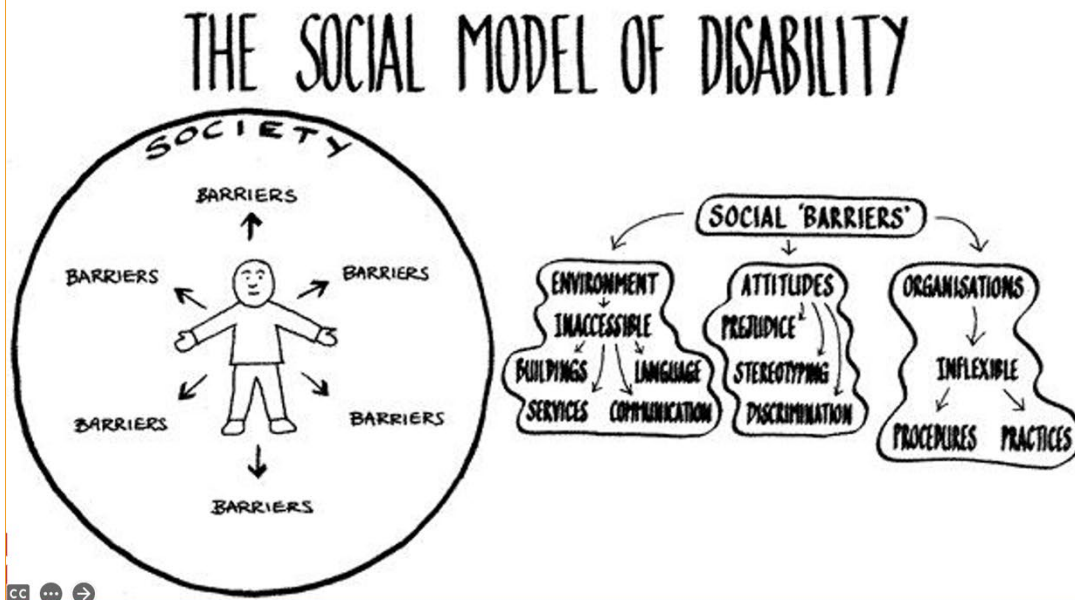
Der „akademische Flügel der Bewegung“ (Thomas 2004, 581) reklamierte jedoch bald auch behinderungsbezogene Fragestellungen und Themen in der Forschung für sich ein

→ Dis/Ability Studies erforschen die Erfahrung, behindert zu werden

→ Entwicklung des „sozialen Modells von Behinderung“ als Kontrapunkt und Widerstand zu einer defizitorientierten Auffassung von Behinderung sowie medizinisch-psychiatrischer Diagnostik

Das erste, bei weitem aber nicht das einzige der aus den Disability Studies entstandenen alternativen Behinderungsmodelle ist das s. g. „soziale Modell von Behinderung“:

Das soziale Modell von Behinderung



Die Anfänge bei UPIAS

Union of the Physically Impaired against Segregation (UPIAS):
Fundamental Principles of Disability (1976, 3f.)

„We were not disabled by our impairments but by the disabling barriers we faced in society“ (Oliver 2013, 1024)

→ Faktoren wie die das Individuum umgebende Umwelt, soziale und politische Praktiken und Gegebenheiten, kulturelle Repräsentationen oder individuelle Haltungen, Normvorstellungen und Vorurteile tragen maßgeblich dazu bei, dass Menschen behindert werden.

Zusätzlich zum „sozialen Modell von Behinderung“ wurde noch einmal auf das „kulturelle Modell von Behinderung“ verwiesen, das bereits im Vortrag am Vormittag vorgestellt wurde.

Leseempfehlung zum vertieften Verständnis der vorgestellten Behinderungsmodelle:

Im Beitrag von Goodley & Runswick-Cole (2011, siehe Literaturangaben) wird die Situation der 11-jährigen Rosie aus vier unterschiedlichen Blickwinkeln bzw. Behinderungsmodellen interpretiert. Dadurch wird eindrücklich nachvollziehbar, wie unterschiedlich dieselbe Person wahrgenommen wird, je nach-

dem welche Perspektive eingenommen wird – mit entsprechend realen Konsequenzen für die Person selbst bzw. deren Angehörige.

Ausgehend von diesen Modellen von Behinderung wurden nun zwei diametral entgegengesetzte Fallbeispiele diskutiert;

Pablo Pineda Ferrer ist ein Mann, der mit dem Down Syndrom lebt, zwei Studien abgeschlossen hat, als Schauspieler berühmt wurde und der aktuell viele Vorträge hält. Er stellt sich hier kurz vor; ein ausführlicheres filmisches Portrait zu Pablo Pineda Ferrer findet sich in Erwin Wagenhofer's Doku „Alphabet“.

Nenad Mihailovic wurde in Köln zu seiner Einschulung einem Intelligenztest unterzogen, der ergab, dass er eine s.g. „Intelligenzminderung“ habe. Deshalb wurde er in einer Förderschule mit dem Schwerpunkt „Geistige Entwicklung“ eingeschult, wo er auch seine gesamte Schulpflicht verblieb. Der ursprünglich durchgeführte Intelligenztest erfolgte jedoch auf Deutsch – bei einem Jungen, der zum Zeitpunkt der Testung ausschließlich Romanes sprach. 2017 verklagte Nenad Mihailovic das Land Nordrhein-Westfalen, weil er aufgrund dieses ursprünglichen IQ-Tests durchgängig falsch beschult wurde und gewann den Prozess. Eine ausführliche filmische Darstellung der Situation von Nenad Mihailovic findet sich [hier](#).

Anhand dieser beiden Fallbeispiele lässt sich nun diskutieren:

Arbeit in Kleingruppen



- Wo wird in den Fallbeispielen „Behinderung“ hergestellt?
- Was wird hier als „Problem“ konstruiert?
- Wer oder was erzeugt die Barriere(n)?
- Welche Rolle spielen Institutionen?
- Welche Normalitätserwartungen wirken im Hintergrund?
- Wer profitiert von welcher Zuschreibung – und wer nicht?
- Welche Personen oder Unterstützungssysteme sind hilfreich und warum?
- Was kann ich selber für meine berufliche Tätigkeit aus dieser Analyse mitnehmen?

Ausgehend von der ersten Diskussionsrunde zu den beiden genannten Fallbeispielen wurde nun die eigene professionelle Tätigkeit zum Thema, die anhand der folgenden Leitfragen reflektiert wurde:

Implizite Normalitäts- und Fähigkeits- erwartungen in der eigenen beruflichen Praxis

Denken Sie an die Adressat*innen Ihrer professionellen bzw. pädagogischen Interventionen. Überlegen Sie:

- Wer gilt in ihrer beruflichen Praxis als „normal“ und warum? Wer nicht?
- Wie sollten Adressat*innen Ihrer professionellen bzw. pädagogischen Interventionen idealerweise sein, damit sie in ihrem System gut begleitet werden können?
- Wer wird in Ihrer beruflichen Praxis als „Problem“ konstruiert und wer nicht? Warum?
- Wer oder was erzeugt in Ihrer beruflichen Praxis Barriere(n)?
- Welche Rolle spielen institutionelle Vorgaben bezugnehmend auf Normalitäts- und/oder Fähigkeitserwartungen in ihrer beruflichen Praxis?
- Wer profitiert in ihrer beruflichen Praxis von welcher Zuschreibung – und wer nicht?

Auf übergeordneter Ebene lassen sich diese eigenen Erfahrungen z.B. anhand dieses Vorschlags mappen:

(Dis-)Ability Mapping

- physische Barrieren
- soziale Barrieren
- institutionelle Barrieren
- kommunikative Barrieren
- normative Erwartungen
- implizite Zuschreibungen

- Welche Normalitätsvorstellungen lassen sich daraus ableiten?
- Welche Fähigkeitserwartungen lassen sich daraus ableiten?

Literatur und Quellen:

Dederich, M. (2007): Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld: Transcript

Goodley, D. (2011): Disability Studies. An Interdisciplinary Introduction. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore & Washington DC: Sage

Goodley, D. & Runswick-Cole, K. (2012): Reading Rosie: The postmodern disabled child. In: Educational & Child Psychology, Vol. 29, No. 2; S. 51-64.

Oliver, M. J. (2013): The social model of disability: thirty years on. In: Disability & Society, Vol. 28, No. 7; S. 1024-1026.

Strachota, A. (2002): Heilpädagogik und Medizin. Eine Beziehungsgeschichte. Wien: Literas Universitätsverlag

Thomas, C. (2004): How is disability understood? An examination of sociological approaches. In: Disability & Society, Vol. 19, No. 5; S. 569-583.

Titchkosky, T. & Michalko, R. (2009) (Hrsg.): Rethinking Normalcy. A Disability Studies Reader. Toronto: Canadian Scholars' Press

UPIAS - Union of the Physically Impaired against Segregation (1975):

Fundamental Principles of Disability. Online unter: <http://disability-studies.leeds.ac.uk/files/library/UPIAS-fundamental-principles.pdf>

Waldschmidt, A. (2010): Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History? Programmatistische Überlegungen. In: Bösl, E.; Klein, A. & Waldschmidt, A. (Hrsg.): Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Bielefeld: transcript; S. 13-27.

Kinderrechte in Schule, Familie, Freizeit: Was ist eigentlich normal?

Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez, Workshopleitung Zentrum Polis und Sonderbeauftragte/Fachexpertin für Kinderrechte in der Justiz im Bundesministerium für Justiz

Kurze Bio:

Mag.^a Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez, Juristin, Journalistin, Workshop-Trainerin mit Kindern und Jugendlichen

Zur Person:

Sonderbeauftragte/Fachexpertin für Kinderrechte in der Justiz im Bundesministerium für Justiz seit 2025, davor 15 Jahre lang Koordinatorin des Netzwerks Kinderrechte Österreich www.kinderhabenrechte.at, Expertin für Kinderschutzkonzepte, parallel seit mehr als zwei Jahrzehnten Workshop-Trainerin in Schulen für „Zentrum Polis – Politik lernen in der Schule“ zu Kinderrechten, Mitbestimmung, Demokratie und Politik <https://www.politik-lernen.at/>

Abstract:

Kinderrechte sind eine besondere Gruppe von Menschenrechten für die Altersgruppe von 0 bis 18 Jahre. In Österreich ist die UN-Kinderrechtskonvention seit 1992 in Kraft. Seit 2011 gibt es ein eigenes Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern. Welche Fortschritte wurden in 33 Jahren für die Rechte von Kindern und Jugendlichen erzielt? Was ist für Kinder und Jugendliche normal bei uns? Was kann ich selbst tun und lassen, damit Kinder und Jugendliche ohne Gewalt, versorgt und mit Respekt aufwachsen können?

PROGRAMM DES WORKSHOPS:

eine Zeitleiste der „101 Jahre der Kinderrechte“

Erfahrungsaustausch und Selbstreflexion vor allem zu Kinderschutz(konzepten) in der Elementarpädagogik und in Schulen

das Vorstellen von erprobten Übungen und Spielen zu Kinderrechten

Haupttext:

Kinderrechte sind eine besondere Gruppe von Menschenrechten, speziell und ausschließlich für Babys, Kleinkinder, Kinder und Jugendliche von 0 bis 18 Jahre. Das ist wichtig mit zu bedenken, weil es sich bei diesen Rechtssubjekten doch um eine sehr breit gefächerte Gruppe handelt mit je nach Alter und Reife vollkommen unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten, und gleichzeitig denselben Rechten: Kinder und Jugendliche müssen vor Gewalt geschützt werden, sie müssen ausreichend (mit Nahrung, Unterkunft, Bildung, Gesundheit) versorgt werden, und sie haben ein Recht darauf, ihre Meinung zu äußern und mitbestimmen zu dürfen. Am 20. November 1989 wurde von den Vereinten Nationen ein grundlegender Katalog dieser Rechte beschlossen, in Form der UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Dieser Menschenrechtsvertrag wurde mittlerweile von allen Staaten der Welt (außer den USA)

als rechtlich verbindlich anerkannt und wird deshalb auch als „erfolgreichster Menschenrechtsvertrag“, zugleich aber „wahrscheinlich am öftesten verletztter Menschenrechtsvertrag“ bezeichnet. Was von dem, was auf dem Papier steht, ist für Kinder und Jugendliche in Österreich eigentlich normal?

Rund 1,8 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 19 Jahren leben in Österreich. Um sie geht es (genau genommen um alle bis 18 Jahre, aber dafür fehlen die Zahlen). Ihre Rechte müssen „mit allen geeigneten Maßnahmen“ und unter „Ausschöpfung der finanziellen Mittel“ umgesetzt werden. Das ist die staatliche Verpflichtung aus der UN-Kinderrechtskonvention. Was ist dabei am dringendsten? Schwer zu beantworten, denn wer legt fest, welche Kinderrechtsverletzung die gravierendste ist oder welche zahlenmäßig die meisten jungen Menschen betrifft? Essentielle Verbesserungen in Österreich müssen unbestritten zu weniger Gewalt und Armut führen und gerechtere Bildungschancen und mehr Mitbestimmung eröffnen. Dabei darf kein Kind oder keine Jugendliche:r übersehen werden, egal, welche Sprache es zuhause spricht, ob es eine Behinderung hat, und ob es am Land oder in der Stadt lebt.

Wer sich auf der Feststellung ausruht, in Österreich bestehe kein Handlungsbedarf, übersieht, dass in Österreich Kinder zum Beispiel monatelang auf einen notwendigen Therapieplatz warten müssen, in keine inklusive Kindergartengruppe in Wohnortnähe gehen können, zuhause, in der Schule oder im Sportverein Gewalt erfahren, den Druck und die Konsequenzen der zu frühen Bildungswegentscheidung im Alter von zehn Jahren tragen müssen, keine ausreichende psychosoziale Versorgung auf Krankenschein im Jugendalter bekommen oder es für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge keine Obsorge ab Tag eins gibt.

Der Staat ist rechtlich für breite Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft und ein unabhängiges Monitoring verantwortlich. Jede und jeder von uns kann aber gut und gerne die Kinderrechtsbrille in ihrer und seiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tragen.

Zeitleiste „Blitzlichter aus 101 Jahren der Kinderrechte“ (am Boden aufgelegt)

Wann habe ich das erste Mal von Kinderrechten gehört?

Wo stehe ich auf dieser Zeitleiste?



1878-1942 Janusz Korczak („Vater der Kinderrechte“)

„Blumkas Tagebuch. Vom Leben in Janusz Korczaks Waisenhaus“ von Iwona Chmielewska Verlag: Hannover, Gimpel Verlag, 2011 (scheint nur antiquarisch verfügbar mehr zu sein)

1924 Die Genfer Erklärung über die Rechte des Kindes

Artikel 2

Das hungernde Kind soll genährt werden; das kranke Kind soll gepflegt werden; das zurückgebliebene Kind soll ermuntert werden; das verirrte Kind soll auf den guten Weg geführt werden; das verwaiste und verlassene Kind soll aufgenommen und unterstützt werden.

Artikel 4

Das Kind soll in die Lage versetzt werden, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und soll gegen jede Ausbeutung geschützt werden.

<https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/kurze-geschichte-der-kinderrechte>

1948 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

1979 CEDAW: Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau

1989 20. November Internationaler Tag der Kinderrechte

UN-Kinderrechtskonvention



polis aktuell 2023/01: Kinderrechte

Im Zentrum der Collage ein Graffito einer Rückenansicht eines Mädchens in rotem Kleid, das einen kleinen Kübel trägt. Rundherum Bilder, die Kinder in verschiedenen Situationen zeigen (Demonstration, Workshop etc.).

Daraus:

„Kinderrechte sind der beste Ice-Breaker in der schulischen Menschenrechtsbildung – vor allem für jüngere Schülerinnen und Schüler ist es ein Aha-Erlebnis, wenn sie begreifen, dass sie selbst und alle anderen Kinder und Jugendlichen auf diesem Planeten Rechte haben, dass diese Rechte schützenswert sind und dass es sich lohnt, für diese Rechte einzutreten.“

2006 UN-Behindertenrechts-Konvention

2011 Bundesverfassungsgesetz über die Rechte der Kinder

Artikel 4

Jedes Kind hat das Recht auf angemessene Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten, in einer seinem Alter und seiner Entwicklung entsprechenden Weise.

2017 Volksanwaltschaft: Sonderbericht „Kinder und ihre Rechte in öffentlichen Einrichtungen“

[Sonderbericht_Kinder_und_ihre_Rechte_in_öffentlichen_Einrichtungen_2017.pdf](#)

2019/20 Letztes Kinderrechte-Staatenprüfverfahren Österreichs vor dem UN-Kinderrechtsausschuss in Genf

Kinderrechtspolitik - Bundeskanzleramt Österreich

<https://www.kinderrechte.gv.at/>

Ergänzender Bericht des Netzwerks Kinderrechte

https://kinderhabenrechte.at/wp-content/uploads/2022/12/Bericht_DT.pdf

„Was ist uns wichtig“ – aus dem Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen des Netzwerks Kinderrechte Österreich

https://kinderhabenrechte.at/wp-content/uploads/2022/12/AUSTRIA_Kinder-_und_Jugendbericht_was_ist_uns_wichtig_DT.pdf

2021 Kindeswohlkommission, Bericht der unabhängigen Kommission für den Schutz der Kinderrechte und des Kindeswohls im Asyl- und Fremdenrecht

<https://www.bmj.gv.at/service/publikationen/Kindeswohlkommission.html>

21.2.2023 „Kinder klagen Staat jetzt auf Klimaschutz – 12 junge Österreicher ziehen vor Verfassungsgericht“ (Kronenzeitung-Titelblatt)

https://www.vfgh.gv.at/medien/Antraege_Klimaschutzgesetz.php

8.4.2024 „Nein zu Gewalt“: Erste bundesweite Kinderschutz-Kampagne- eine Initiative der Bundesregierung

<https://neinzugewalt.at/>

2024/25 Verpflichtende Kinderschutzkonzepte in den Schulen ab 2024/2025

Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung über das Verhalten in der Schule und Maßnahmen für einen geordneten und sicheren Schulbetrieb – Schulordnung 2024

https://www.bmb.gv.at/Ministerium/Presse/2024_archiv/20240517.html

https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2024_31_kinderschutzkonzept.pdf

Weitere Kinderschutzkonzepte-Beispiele: Mappe Kinderschutz-Konzept der Wiener Kinderfreunde, Kinderschutzrichtlinie der Wiener Staatsoper, Kinderschutzrichtlinie der Katholischen Jungschar Österreichs, Kinderschutz im Kontext der Ergotherapie, Kiwok Kindeswohlkonzept für die österreichische Filmbranche, BKA Kinderschutzkonzept-Leitfaden zur Erarbeitung von Kinderschutzkonzepten für Organisationen der außerschulischen Jugendarbeit in Österreich:

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/bundesjugendfoerderung/bundes-jugendfoerderung-kinderschutz.html>

2025-2029 Aktuelles Regierungsprogramm mit Hinweis auf Kinderrechte

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/die-bundesregierung/regierungsdokumente.html> (Seite 114 ff)

2025 MÖWE-Studie Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung für Gewalt an Kindern und Jugendlichen, 18.11.2025

<https://die-moewe.at/gewaltstudie-2025/>

„[...] Die Erwartungen waren aufgrund der hohen Medienpräsenz von erschreckenden Gewalt- und Missbrauchsfällen in den letzten Jahren hoch. Doch zeigen die Zahlen, dass es nach wie vor in einigen Bereichen viel zu tun gibt und dass das Wissen, was die verschiedenen Gewaltformen für Kinder und Jugendliche bedeuten, nach wie vor nicht bei allen Menschen angekommen ist: Noch immer antworten lediglich zwei Drittel der Befragten, dass eine gewaltfreie Erziehung die optimale Erziehungsform sei und immerhin 14 % sind der Meinung, dass man manchmal auch drastische Mittel in der Erziehung einsetzen muss.“

2025 Bundesgesetz zur Stärkung der Selbstbestimmung von unmündigen Mädchen an Schulen mittels Einführung eines Kopftuchverbots

„Kinderrechte haben Priorität“ (STANDARD-Printausgabe 25./26.10.2025)

<https://www.derstandard.at/story/3000000293538/plakolm-zu-kopftuchverbot-da-brauche-ich-keine-zustimmung-der-religionsgemeinschaften>



aus „Crossroads“ <https://praevention-samara.at/downloads/>

Stellungnahme des Bundesministeriums für Justiz, mit dem Hinweis gemäß Artikel 4 Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern auch Betroffene selbst vor Gesetzgebung mitbestimmen zu lassen

<https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVIII/SNME/2181/>

Übungen und Spiele zu Kinderrechten, Mitbestimmung und „Was ist normal?“

- ▶ Kurzfassung der Kinderrechtskonvention
https://www.politik-lernen.at/dl/mpOnJMJKomLkmJqx4LJK/Kinderrechtskonvention_Kurzfassung_web_pdf
- ▶ Kinderrechte-Postkarten
<https://kija-wien.at/wp-content/uploads/sites/38/2022/01/Kinderrechte-Postkartenheft.pdf>
- ▶ Übung Kurzfassung der Kinderrechtskonvention in 24 Sprachen ab der 3. Schulstufe
https://www.politik-lernen.at/kurzfassung_krk
- ▶ Begleitmaterial der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ zum Theaterstück „Was ist schon normal?“, Schuljahr 2017/18, ab 12 Jahre
<https://www.kija-ooe.at/Mediendateien/P%C3%A4dagogisches%20Material%20Theater.pdf>
- ▶ Methode „Was ist normal?“
<https://kulturshaker.de/methoden/kulturelle-vielfalt-praegung/was-ist-normal/>
- ▶ Unterrichtsmaterial „Mein Schulalltag - Die Vielfalt von Kinderwelten hier und anderswo“
<https://www.baobab.at/wp-content/uploads/2022/03/Mein-Schulalltag.pdf>
- ▶ Unterrichtsbeispiel: „Wer bestimmt? – Wie alt ist alt genug?“
polis aktuell Nr. 1 2011, Menschenrechte, Politik und Medien in der Volksschule
https://www.politik-lernen.at/dl/qtNpJMJKoMOOkJqx4KJK/pa_2013_volksschule_web.pdf

Normalisierung von Klassismus und Kinderarmut – Perspektiven für die psychosoziale und pädagogische Praxis

Hanna Lichtenberger, Sozialwissenschaftlerin und Historikerin und Marie Chahrour, Soziologin, Volkshilfe Österreich, Team Sozialpolitik und Forschung, Wien

Zur Person:

Als eine der größten Sozialorganisationen Österreichs hat die Volkshilfe täglich mit Menschen zu tun, die von Armut oder materieller bzw. sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Österreichweit bieten wir diverse soziale Dienstleistungen, in denen verschiedenste Menschen, von Kindern und Jugendlichen bis zu Mindestpensionist*innen, zu unseren Klient*innen zählen. Um die Auswirkungen eines Lebens in Armut sichtbar zu machen, gibt es in der Bundesgeschäftsstelle der Volkshilfe ein eigenes Team Forschung und Sozialpolitik. Mehr Informationen zu unserer Forschung finden Sie hier: <https://www.volkshilfe.at/armutsforschung/>

Abstract:

Kinderarmut ist in Österreich kein Randphänomen: Im Jahr 2024 lebte jedes fünfte Kind in einem Haushalt, der von Armut oder materieller und sozialer Ausgrenzung gefährdet war. (Statistik Austria 2025) Trotz dieser hohen Zahlen wird Kinderarmut in der politischen Debatte häufig marginalisiert – sie erscheint als statistisches Detail, als rhetorische Übertreibung oder als individuelles Versagen von Familien. Diese Normalisierung von Armut und Klassismus führt dazu, dass die strukturelle Dimension sozialer Ungleichheit unsichtbar gemacht wird. Für Kinder hat ein Aufwachsen in Armut Auswirkungen auf alle Dimensionen ihres Lebens – Ernährung, Wohnen, Bildungschancen, Freizeitgestaltung und gesundheitliche Entwicklung. Armut erschwert Teilhabe, beeinflusst die psychosoziale Entwicklung und vererbt sich über viele Generationen hinweg. Eine OECD-Studie aus dem Jahr 2018 zeigt im internationalen Vergleich, dass in Österreich sozialer Aufstieg besonders lange dauert: Im Schnitt braucht es fünf Generationen, bis ein Kind aus den ärmsten zehn Prozent der Haushalte das Durchschnittseinkommen erreicht. (OECD 2018). Soziale, psychosoziale und pädagogische Einrichtungen sind zentrale Orte, an denen Armut sichtbar wird – und an denen ihr entgegengewirkt werden kann. Fachkräfte erleben täglich die Spannungen zwischen strukturellen Rahmenbedingungen und den individuellen Lebensrealitäten armutsbetroffener Familien. Dabei besteht die Gefahr, dass Klassismen – also diskriminierende Zuschreibungen entlang sozialer Herkunft – unbewusst reproduziert werden. Gleichzeitig eröffnen gerade diese Einrichtungen wichtige Handlungsspielräume.

Ein armutssensibles Handeln bedeutet dabei mehr als punktuelle Unterstützung, vielmehr geht es darum, Armut als strukturelles Phänomen anzuerkennen, Betroffenen mit Würde und Respekt zu begegnen (inklusive sensibler Sprache und Vermeidung von Beschämung), einen niederschweligen Zugang zu Angeboten zu ermöglichen, Partizipation und Ressourcenorientierung als Leitlinien der Arbeit festzulegen und laufend in der Auseinandersetzung mit

eigenen Routinen im Team zu sein. (vgl. u.a. Holz 2021, 7-8; Fuchs-Rechlin 2020) Best Practices zeigen, dass armutssensible Strategien Teilhabe ermöglichen, Kinder stärken und Familien nachhaltig entlasten können. Wenn auch viele Einrichtungen bereits heute an ihre personellen, zeitlichen und ev. auch finanziellen Kapazitätsgrenzen stoßen, können veränderte institutionelle Routinen und Haltungen implementiert werden, die Betroffene unterstützen. Armutssensibles Handeln und Armutsprävention stoßen jedoch dort an ihre Grenzen, wo die Verantwortung der Politik für die Armutsbekämpfung – etwa über eine emanzipatorische Sozialpolitik – beginnt.

Haupttext:

Im Jahr 2024 waren in Österreich rund 1.529.000 Personen bzw. 16,9% armuts- oder ausgrenzungsgefährdet (Statistik Austria 2025). Der Indikator „Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung“ umfasst folgende drei Gruppen: Erstens „Erhebliche materielle und soziale Deprivation“, zweitens „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“ und drittens „Armutgefährdung“. 3,7 % der Gesamtbevölkerung waren erheblich materiell und sozial benachteiligt, das entspricht 336.000 Personen (0-64-Jährige). 6%, sprich 390.000 Personen, lebten in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität. 14,3% der Bevölkerung waren armutsgefährdet, d.h. sie leben unter der Armutsgefährdungsschwelle, das entspricht 1.288.000 Menschen. Als armutsgefährdet werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medians (mittlerer Wert der Verteilung) liegt. Das Medianeinkommen lag 2024 bei 33.210 Euro. Zu den Gruppen mit besonders hoher Armutsgefährdung zählen Menschen mit Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle (48%), Langzeitarbeitslose (mindestens 6 Monate, 46%), Personen, in einem Haushalt mit Mensch ohne österreichische Staatsbürger*innenschaft (36%), Ein-Eltern-Haushalte/Alleinerziehende (36%) und Personen in Mehrpersonenhaushalten (mindestens 3 Kinder) (30%).

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind Kinder mit höherer Wahrscheinlichkeit von Armut oder sozialer materieller Ausgrenzung betroffen: 2024 waren 344.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, das entspricht einem Ausgrenzungs- oder Armutsgefährdungsrisiko von 21%. 143.000 (9%) Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind materiell und sozial depriviert. Das bedeutet, dass ihre Eltern nicht am gesellschaftlichen Wohlstand partizipieren können. Zu den Merkmalen dafür gehören unter anderem das Begleichen von regelmäßigen Zahlungen wie Miete, Wasser, etc., das Bewältigen von unerwarteten Ausgaben, die Warmhaltung der Wohnung, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren oder eine Waschmaschine, ein TV-Gerät oder ein Handy zu besitzen. Für eine materielle und soziale Deprivation müssen 5 von 13 Merkmalen lt. EU-Definition erfüllt sein. 110.000 Kinder unter 16 Jahren (bzw. deren Eltern) können sich die Teilnahme an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten nicht leisten (8%), 43.000 das Feiern von besonderen Festen (2%) und 34.000 können keine Freund*innen zum Spielen nachhause einladen (2%). Zudem haben 38.000 bzw. 4% der Kinder von 5 bis 15 Jahren keinen geeigneten Platz zum Lernen oder Hausübungen machen.

Ein Aufwachsen in Armut betrifft alle Lebensbereiche und hat sowohl eine materielle, als auch eine gesundheitliche, kulturelle und soziale Dimension, die eng miteinander verwoben sind (Orientierung am Lebenslagenansatz, siehe auch Neurath 1981, AWO ISS 2019). Die **materielle Dimension** von Kinderarmut betrifft beispielsweise die Wohnbedingungen. Im Durchschnitt

haben armutsbetroffene Kinder 14 m² Platz zum Leben, Spielen und Lernen. Im Vergleich dazu haben nicht-armutsbetroffene Kinder im Schnitt 33,4 m² zur Verfügung (Statistik Austria 2025). Die Wohngröße wirkt sich darauf aus, ob Kinder einen eigenen Schreibtisch haben und die Möglichkeit, Hausaufgaben in Ruhe und in einer konzentrationsfördernden Umgebung zu erledigen. 269.000 Kinder in Österreich leben zudem in feuchten und von Schimmel betroffenen Wohnungen. Dies hat wiederum **gesundheitliche Belastungen** zur Folge. Gesundheitliche Benachteiligungen, die in der Kindheit entstehen, prägen das ganze weitere Leben und verfestigen somit soziale Ungleichheiten (Habl et al. 2014; Karimi et al. 2019). Dies wird auch von einer Umfrage der Volkshilfe Österreich in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer bestätigt. 85% der befragten 448 Ärzt*innen aus mehreren Bundesländern in Österreich beobachten, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche häufiger krank sind. Unter Kinderärzt*innen sind es insgesamt 90%, die dieser Aussage zustimmen (Ärztekammer und Volkshilfe 2021). Auch auf die Ernährung wirkt sich die Armut negativ aus. So zeigen etwa Studien, dass armutsbetroffene Kinder seltener Frühstück essen und stärker bzw. häufiger von Adipositas betroffen sind (HBSC 2020, Hensely 2020). Gesunde und ausgewogene Ernährung ist laut Untersuchungen teurer als energiedichte Lebensmittel mit hohem Zuckeranteil (Rao et al. 2013). Da die finanziellen Ressourcen knapp sind, muss das Geld „effektiv“ eingesetzt werden, weshalb viele Eltern eher zu sogenannten „safe foods“ greifen. Aus finanziellen Gründen haben armutsbetroffene Kinder darüber hinaus seltener Freizeitgeräte für draußen, können seltener an Vereinssport teilnehmen und haben eine höhere Unfallgefahr (Statistik Austria 2025, Laflamme u.a. 2009).

Die **kulturelle Dimension** von Kinderarmut zeigt sich vor allem durch die Auswirkungen im Bereich der Bildung. Sowohl die Bildungsaspirationen, als auch die Chancen auf gute schulische Leistungen und das Erreichen eines formalen Bildungsniveaus sind maßgeblich durch die soziale Herkunft geprägt (Gerhartz-Reiter 2019). Dies ist auf sogenannte primäre und sekundäre Herkunftseffekte zurückzuführen (Boudon 1974, Dumont et al. 2014). Von primären Herkunftseffekten wird gesprochen, wenn ein Mangel an ökonomischem und/oder kulturellem Kapital zu einer ungleichen Verfügbarkeit von Bildungsressourcen und lernförderlichen Bedingungen in den Herkunftsfamilien führt. Dies kann etwa auftreten, wenn keine Lernmaterialien zur Verfügung stehen, die Teilnahme an Freizeit-, Nachhilfe- oder Förderangeboten nicht möglich ist oder kein bzw. wenig Wissen um schulische Anforderungen, Inhalte und Abläufe vorhanden ist. Sekundäre Herkunftseffekte treten auf, wenn selbst bei gleichwertigen schulischen Leistungen unterschiedliche Bildungswege eingeschlagen werden, etwa aufgrund von inhaltlichen oder strategischen Überlegungen der Eltern, der Leistbarkeit der Schule oder institutionellen Diskriminierungsfaktoren (unausgewogene Förderpraxis, ungleiche Benotung, Schulwegempfehlung, etc.). Die hohen Schulkosten, die im österreichischen Bildungssystem von den Eltern getragen werden müssen, stellen für armutsbetroffene Haushalte eine besondere Belastung dar. Laut der Schulkostenstudie der AK gab ein Haushalt im Schuljahr 2023/24 durchschnittlich 2.223 Euro für Schulkosten aus (Schönherr und Glaser 2024).

Eng mit dem kulturellen Ausschluss ist die **soziale Dimension** von Kinderarmut verknüpft. Diese äußert sich beispielsweise dadurch, dass armutsbetroffene Kinder im schulischen Kontext häufiger von Mobbing betroffen sind (Laubstein et al. 2016). Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung machen Kinder, die materielle Sorgen haben, häufiger Gewalterfahrungen und werden häufiger gemobbt als andere (ebd.). Auch die soziale Teilhabe armutsbetroffener Kinder ist eingeschränkt, da sie beispielsweise seltener an kostenpflich-

tigen Freizeitaktivitäten teilnehmen können und ihre Interessen und Stärken nicht im Rahmen von außerschulischen Kursen verfolgen können. Dies kann in weiterer Folge auch zu einem verringerten kulturellen Kapital sowie kleineren Freund*innennetzwerken führen. Die Erfahrungen aus der sozialen Arbeit der Volkshilfe zeigen zudem, dass armutsbetroffene Haushalte seltener Kinder zu sich nachhause einladen können und beispielsweise keine Geburtstagsfeste bei sich organisieren können.

In einem Forschungsprojekt der Volkshilfe wurden armutsbetroffene Kinder dazu befragt, wie sie ihre Lebenssituation erleben. Dabei zeigte sich, dass die Kinder häufig darüber Bescheid wissen, dass die familiäre Existenz nicht gesichert ist und sie diese prekäre Lage als ihre „natürlichen“ Lebensvoraussetzungen anerkennen. Auf diesem Weg wird die Armutslage auch für die Betroffenen selbst normalisiert und sie entwickeln Strategien, ihr Leben unter diesen Bedingungen zu bestreiten („learning to live poor“). In den Interviews zeigte sich auch, dass die Kinder erleben, wie ihre Eltern aufgrund der Armutslage abgewertet werden, und sie diese Abwertung auch auf sich selbst beziehen. Das Aufwachsen unter diesen Bedingungen führt bei vielen Kindern dazu, dass sie existenzorientiert anstatt interessengeleitet handeln und etwa ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse an das Finanzierbare anpassen.

Armut hat vor allem strukturelle Ursachen. Individuelle Verhaltensweisen oder „Schicksalsschläge“ sind im Vergleich dazu eher selten der Grund für finanzielle Notlagen. Um Armut zu bekämpfen, bedarf es deshalb tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen. Dazu würden etwa Reformen im Bildungssystem, eine gerechtere Arbeitswelt und eine bessere soziale Absicherung gehören. In pädagogischen Einrichtungen reichen die Handlungsspielräume und Kompetenzbereiche nicht dazu aus, Armut ursächlich zu bekämpfen. Jedoch können die Strukturen in pädagogischen Einrichtungen armutssensibler gestaltet werden. Armutssensibles Handeln meint einen solidarischen und empathischen Umgang mit armutsbetroffenen Menschen. Ziel ist es, armutsbedingte Hürden abzubauen und Beschämung aufgrund von Armut zu verhindern, damit allen Menschen Teilhabe ermöglicht wird. Um das umzusetzen, sind folgende Aspekte zu beachten: **Bewusstsein schaffen:** Unsere Vorstellungen davon, was „normal“ ist, sind oft durch eigene Erfahrungen und die eigene finanzielle Lage geprägt. Das kritisch zu reflektieren, hilft, sensibler im Umgang mit Anderen zu sein. **Lebensrealitäten anerkennen:** Unterschiedliche Herausforderungen von Familien können mit der jeweiligen finanziellen Situation zusammenhängen. **Sprache überprüfen:** Eine diskriminierungsfreie Sprache spiegelt eine respektvolle Haltung wider. **Armut in ihren Facetten erkennen:** Armut kann von Obdachlosigkeit über Überschuldung bis hin zu Arbeitslosigkeit oder Altersarmut reichen. Menschen aller Altersgruppen, nationaler Hintergründe und Berufe können betroffen sein. **Sich informieren:** Zahlen zur Armutsgefährdung im eigenen Bundesland und zu betroffenen Gruppen zu kennen, ist hilfreich, um einen armutssensiblen Blick zu entwickeln. Armutsbetroffene Personen erleben Diskriminierung und sind oft mit Vorurteilen konfrontiert. Diese zu (er)kennen, ist notwendig, um sie nicht selbst zu reproduzieren und Betroffene zu unterstützen.

Zu armutssensiblen Handeln gehört auch der achtsame Umgang mit Sprache. Vermieden werden sollen Begriffe, die Personen aufgrund ihrer finanziellen Situation abwerten, in eine Schublade stecken oder zu Beschämung führen: z. B. die Begriffe „sozial schwach“, „einkommensschwach“, „bildungsfern“, „Problemfamilie“ oder „Brennpunktschule“. Stattdessen empfehlen die Armutskonferenz und die „Plattform Sichtbar Werden“, eine Selbstvertretung armutsbetroffener Personen, die Verwendung folgender Begriffe (Armutskon-

ferenz 2014): von Armut betroffen, Menschen mit Armutserfahrung, Personen mit geringen Einkommen, Menschen mit einem Einkommen unter der Armutsgrenze, Haushalte mit prekärer Einkommenssituation, einkommensarme Personen.

Ein armutssensibler Blick von Pädagog*innen kann dabei helfen, Hinweise auf Armutserfahrungen von Kindern zu identifizieren. Anhand folgender Themen können finanziell schwierige Situationen in Haushalten erkannt werden:

Isolation (Geburtstage oder Ausflüge werden nicht mitgemacht), **Ernährung** (kein Frühstück, regelmäßig keine Hause, gestresst beim Essen), **Ausstattung** (nicht der Jahreszeit entsprechend, kein Wechselgewand), **Sprachliche und motorische Defizite, Gesundheit** (erhöhte Unfallgefahr, chronische Erkrankungen), **Fehlende Zahlungen** (Essensbetrag, Teilnahmegebühren, Schulveranstaltungen), **Erzählungen** der Kinder und der Eltern. Wichtig ist dabei zu beachten, dass es sich hierbei nicht um eine Checkliste handelt. Die genannten Aspekte zeigen mögliche, aber nicht notwendigerweise vorhandene Anzeichen von Armutserfahrungen auf. Um keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, sollten Beobachtungen, Vorbehalte und Vorstellungen mit Kolleg*innen reflektiert werden. Im Umgang mit betroffenen Kindern oder Eltern ist es darüber hinaus wichtig, Situationen aktiv anzusprechen, ohne zu Beschämen oder jemanden bloßzustellen, sondern Interesse und Empathie zu signalisieren.

Armut ist mehr als fehlendes Geld – sie betrifft oft auch die emotionale und soziale Ebene. Kinder und Eltern erleben Armut als Differenz zu anderen. Sie haben das Gefühl, „nicht mithalten zu können“. Für Eltern ist es besonders belastend, wenn sie empfinden, ihren Kindern nicht alles bieten zu können, was sie brauchen. Viele armutsbetroffene Familien vermeiden öffentliche Angebote oder Unterstützung – selbst wenn sie es dringend brauchen würden. Scham bzw. die Angst vor Beschämung wird dann zum Hindernis für Teilhabe. Beschämung erfolgt, wenn Strukturen, Einrichtungen oder Menschen anderen Menschen vermitteln, dass sie nicht dazugehören oder weniger wert sind. Dies kann etwa durch bürokratische Hürden, abwertende Sprache, lange Wartezeiten oder Nicht-Wahrung der Privatsphäre oder Würde erfolgen. Beschämung passiert oft auch ungewollt. Doch sie kann vermieden werden, wenn armutssensibel gehandelt wird. Das kann etwa bedeuten, dass die Anliegen von Eltern diskret bearbeitet, Kostenfallen vermieden und Unterstützungsangebote normalisiert werden. Auch die Schulung von Sprache und Haltung kann Stigmatisierung verhindern. Die Volkshilfe empfiehlt darüber hinaus folgende konkrete Maßnahmen, um pädagogische Einrichtungen armutssensibler zu gestalten: Informationen zu sozialer Absicherung oder zum Übertritt in weiterführende Schulen bereitstellen; Enttabuisierung von Armut (etwa Armut im Unterricht und am Elternabend thematisieren); Spiel- und Bücherbibliothek einrichten; Essen kostenlos bereitstellen; Geburtstage und Feste barrierefrei gestalten; Kosten im Blick halten und frühzeitig kommunizieren (Ausflüge, Ausstattung, Aktivitäten, etc.) oder Informationen zu Befreiungen/Unterstützungen am Beginn des Schuljahres an alle Eltern verteilen.

Literatur und Quellen:

Armutskonferenz. 2014. Leitfaden für respektvolle Armutserichterstattung. Wien: Armutskonferenz. https://www.armutskonferenz.at/media/armkon_leitfaden_armutsberichterstattung_2.pdf (zuletzt abgerufen am 6. Februar 2026).

Ärztchammer Wien und Volkshilfe Österreich. 2021. Kinderarmut und Kindergesundheit. Eine Umfrage der Ärztekammern in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten in

Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Österreich. Wien: Ärztekammer Wien und Volkshilfe Österreich. <https://www.kinderarmut-abschaffen.at/fakten/aktuelles/newsaktuelles/umfrage-kinderarmut-und-kindergesundheit/> (zuletzt abgerufen am 6. Februar 2026).

AWO ISS. 2019. Wenn Kinderarmut erwachsen wird. AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Boudon, Raymond. 1974. Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in western society. New York: John Wiley & Sons.

Dumont, Hanna, Kai Maaz, Marko Neumann, und Michael Becker. 2014. „Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten“. In Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter: Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive, hrsg. Kai Maaz, Marko Neumann und Jürgen Baumert, 141–165. Wiesbaden: Springer VS.

Gerhartz-Reiter, Sabine. 2019. „Bildungsungleichheit und vorzeitiger Bildungsausstieg in Österreich“. In Handbuch Bildungsarmut, hrsg. Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann. Wiesbaden: Springer VS.

Habl, Claudia, Gudrun Braunegger-Kallinger, Sabine Haas, und Joy Ladurner. 2014. „Armut und Gesundheit“. In Handbuch Armut in Österreich, hrsg. Nikolaus Dimmel, Martin Schenk und Christine Stelzer-Orthofer, 240–267. Innsbruck und Wien: Studien Verlag.

HBSC. 2020. Spotlight on adolescent health and well-being. Findings from the 2017/2018 Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC) survey in Europe and Canada. International Report Vol. 2. Kopenhagen: WHO.

Hensley, Laura. 2020. „Why the coronavirus pandemic is triggering those with eating disorders“. <https://globalnews.ca/news/6735525/eating-disorder-coronavirus/> (zuletzt abgerufen am 6. Februar 2026).

Karimi, Maryam, Raphaël Castagné, Cyrille Delpierre, Gaëlle Albertus, Eloïse Berger, Paolo Vineis, Meena Kumari, Michelle Kelly-Irving, und Marc Chadeau-Hyam. 2019. „Early-life inequalities and biological aging: A multisystem Biological Health Score approach in Understanding Society“. Journal of Epidemiology and Community Health 73(8): 693–702. <https://doi.org/10.1136/jech-2018-212010>.

Laflamme, Lucie, Stephanie Burrows, und Marie Hasselberg. 2009. „Socioeconomic differences in injury risks: A review of findings and a discussion of potential countermeasures“. <https://iris.who.int/handle/10665/350275> (zuletzt abgerufen am 6. Februar 2026).

Laubstein, Claudia, Gerda Holz, und Nadine Seddig. 2016. Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.


Neurath, Otto. 1981. Gesammelte philosophische und methodische Schriften. Band 1. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.


Rao, Mayuree, Ashkan Afshin, Gitanjali Singh, et al. 2013. „Do healthier

foods and diet patterns cost more than less healthy options? A systematic review and meta-analysis“. BMJ Open 3: e004277. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2013-004277>.

Schönherr, Doris, und Helmut Glaser. 2024. Schulkostenstudie 2023/24. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. Wien: Arbeiterkammer Wien.



Statistik Austria. 2025. EU-SILC. Community Statistics on Income and Living Conditions 2024. Wien: Statistik Austria.

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

 Gesundheit
Österreich GmbH

 Fonds Gesundes
Österreich

Gefördert aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

 Bundeskanzleramt  Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

 **ÖNB**
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

 **Stadt
Wien** | Kultur

Fachtagung 2025

WIENERNETZWERK.AT